

Nr. 34 · 04/2022

kostenlos

essen. on top

Das Magazin
für Senioren.

Die Wiege der Stadt

STADT
ESSEN

Seniorenbeirat



Lichtburg
Seniorenkino
Donnerstags
(zweimal im Monat)
Eintritt: 8,50 (inkl. Sekel)
Reservierung
Tel. 23 10 23



Der Johanniter-Hausnotruf

Schnelle Hilfe per Knopfdruck.

- **Sicherheit** bei häuslichen Unfällen/Notfällen
- **Direkte Sprechverbindung** zur Zentrale
- Ausgebildete Helfer kommen **Tag und Nacht**
- Qualitätsmanagement vom **TÜV zertifiziert**
- Von den **Pflegekassen anerkannt**



Kostenfreie und unverbindliche
Beratung – auch bei Ihnen zuhause!

Mehr erfahren unter
(0201) 89646-126
www.johanniter.de/essen

**DIE
JOHANNITER**

Regionalverband Essen
Essen • Mülheim • Bottrop



Damit unsere Kinder cool bleiben können.

Wir bringen die Zukunft zum Leuchten.

Für uns ist Nachhaltigkeit mehr als nur ein Buzzwordthema. Es ist zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Ob es um Geldanlagen oder die Finanzierung von energieeffizienten Bäumen geht: Wir kümmern uns. Mehr Infos erhalten Sie unter sparkasse-essen.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse Essen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die erste Ausgabe unseres Senioren-Magazins in diesem Jahr liegt Ihnen vor. Was für ein Jahr: immer noch Corona, der brutale Krieg in der Ukraine durch Putins Machtgelüste, die heftigen wirtschaftlichen Auswirkungen, die uns alle treffen werden. Kein Grund zur Freude! Und doch gibt es immer wieder Lichtblicke in Zeiten der Tristesse: Signale, die Anlass zur Hoffnung bieten.

Es sind meist die persönlichen Dinge in einer großen Stadt: Die Familie, die Freunde, kleine Erfolge hier und dort. Sie helfen uns über manche Sorgen hinweg. Das Ehrenamt ist dabei von großer Bedeutung. Ich möchte an dieser Stelle allen Ehrenamtlichen unserer Stadt Dank sagen für ihren Einsatz, für ihre Zeit und ihre Zuwendung. Gäbe es das Heer der Ehrenamtlichen nicht, viele Probleme im Rahmen einer verbindenden Solidarität wären nicht zu lösen!

In diesem Jahr besteht der Seniorenbeirat 25 Jahre: Grund, eine positive Bilanz zu ziehen. Die Mitglieder des nun neu benannten Seniorenrates vertreten die Interessen von über 160 000 Essener Bürgern und Bürgerinnen in sozialen und gesellschaftspolitischen Fragen. In diesem Rahmen gibt es ein weiteres Jubiläum: Seit zehn Jahren sind in unserer Stadt aktive Essener und Essenerinnen unterwegs, die sich der Bewegung „Willst Du mit mir geh'n" anschließen und sich das ganze Jahr über zur Erkundigung ihres Stadtteiles treffen. Eine wunderbare Idee!

Wir berichten auch über die zunehmend für Ärger sorgenden Drecksecken in unserer Stadt und das Bemühen, sie zu verhindern und zu beseitigen. Ein Beitrag widmet sich dem 100. Geburtstag des international renommierten Museums Folkwang, das in diesem Jahr in den Fokus von Besuchern aus aller Welt gerückt ist.

Ein weiterer Artikel mit wunderbaren Fotos beleuchtet die „Wiege der Stadt": Auf dem Gelände des heutigen Doms in der City entstanden um 850 das Stift und die Stadt Essen, in der fast 1000 Jahre Fürstäbtissinnen regierten. Ihr Erbe ist der heute zu bewundernde Domschatz mit der Goldenen Madonna.

Zwei exklusive Beiträge rücken zwei interessante Frauen in den Mittelpunkt: Die neue Intendantin der



Wulf Mämpel

Aalto-Oper, Dr. Merle Fahrholz, und Schwester Ulrike Michalski, die engagierte Oberstudiendirektorin des BMV-Gymnasiums.

In einem weiteren spannenden Beitrag stellen wir ein Medizin-Thema in den Vordergrund: Keine Angst vor einer neuen Hüfte. Rund um diese Operation erklärt ein Fachmann die Details: Prof. Dr. Hansjörg Heep aus Werden.

Unser Magazin ist wie ein bunter Frühlingsstrauß!
Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihr
WULF MÄMPEL
Chefredakteur

Damit es Ihnen gut geht...

- ...bieten wir Schuhzurichtungen aller Art
- ...fertigen wir individuelle Einlagen auch für Ihren Sport
- ...fertigen wir orthopädische Maßschuhe.
- ...führen wir ein breites Sortiment Finn Comfort, Ganter und andere Bequemsschuhe

Sensitivmodelle für empfindliche Füße



Austen
FÜR EIN GUTES GEFÜHL

Schuhhaus Austen
Kastanienallee 86, 45127 Essen
0201 - 23 24 65, www.austen-essen.de
Parkhaus direkt gegenüber

Inhalt

- 3 Editorial**
- 5 QuintESSENz**
Bildung von morgen
Wulf Mämpel
- 8 Seniorenrat**
Ein Blick zurück
Susanne Asche
- 12 Spaziergangspaten**
Wilst du mit mir gehen!
Rita Nebel
- 16 Drecksecken**
Vermüllung nimmt zu
Gerd Maschun
- 18 Drecksecken**
Wir im Bergmannsfeld
Dr. Dmitri Pterski
- 20 Museum Folkwang**
100 Jahre Kunst unter einem
Dach
Wulf Mämpel
- 26 Zentren 60plus**
Blaue Stunde in Katernberg
Birgit Langer, Lisa Moseler
- 28 Titelstory**
Die Wiege der Stadt
Wulf Mämpel, Peter Konrad
- 34 Aalto-Oper**
Vorhang auf
Wulf Mämpel
- 37 Das ist mein Leben**
Schwester M. Ulrike Michalski
Wulf Mämpel
- 40 Medizin**
Probleme mit der Hüfte
Prof. Dr. Hansjörg Heep
- 41 Klartext**
Erster Aufschlag
Christine Weinbörner
- 42 Vorgelesen**
Macht in Frauenhand
Wulf Mämpel
- 44 Service-Rufnummern**
- 45 Glosse**
Hetzjagd im Internet
Wulf Mämpel
- 45 AWO-Besuchsdienst**
HerzDame / HerzBube
- 46 Veranstaltungsorte
Impressum**



Bildung von morgen

... ist das Fundament von heute –
Noch nie war der Zugang so simpel

Von Chefredakteur Wulf Mämpel

Wenn wir über die Bildung von morgen nachdenken, sollten wir zunächst einmal unser Herz öffnen für neue Ideen, Formen, Bedeutungen. Bildung ist nicht nur das Pauken von Geschichtszahlen oder von vorgefertigten Lehr-Programmen, sie ist ein unermesslicher, immerwährender Besitz eines jeden Menschen, um die Zukunft schon heute zu erleben. Der Strukturwandel kommt. Auch in Europa. In Deutschland und in Essen geraten etablierte Branchen unter Druck. Arbeitsplätze fallen weg und neue entstehen. Die Veränderung speist sich durch Digitalisierung und Automatisierung, durch Klimawandel und Fachkräftemangel. Klar ist: Die Auswirkungen werden erheblich sein, mit großen Chancen, aber auch schmerzhaften Einschnitten. Der Strukturwandel wirft Fragen für die Bildung auf: Schließlich soll sie uns allen das nötige Rüstzeug für eine sichere und finanzierbare Zukunft mitgeben. Das gilt auch für Senioren. Und doch, da bin ich ganz zuversichtlich: Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, weiterhin Analoges zu haben. In ein Café zu gehen und ein Buch in den Händen zu halten, also mit den liebgewonnenen „Handschmeichlern“ immer noch hantieren zu können.

Es kann und darf nicht nur um eine totale Hingabe an die Informationsgesellschaft gehen, sondern um die Beteiligung vieler an einer humanen digitalen Welt. Orwells „Big Brother“ ist immer noch ein Schreckgespenst. Und das ist gut so! Kaum jemand geht der Frage nach: Sollen wir all das konsumieren, was heute möglich ist, sollen wir alles akzeptieren, was uns vorgesetzt wird? Ich sage: nein.

Denn Bildung hat auch etwas mit dem gesunden Menschenverstand zu tun. Ihn sollten wir wieder mehr ins Blickfeld rücken. Für die Welt von Morgen müssen wir unsere Bildung reformieren. Das ist wohl wahr: Aber gemeinsam und auf vielen Schultern. Die Wirtschaft benötigt mehr Fachleute, die Schulen suchen motivierte Pädagogen, die Unis sollen sensationelle Forschungsergebnisse entwickeln, Bildung soll internationaler aufgestellt werden, weil die Antworten auf die Fragen unserer Zeit nicht durch nationale Alleingänge zu finden sind. Alles richtig: Doch um welchen Preis?

Also: welche Inhalte, welche Kompetenzen werden noch gebraucht, wenn vieles im Umbruch ist? Wie können sich Schulen, Universitäten und Weiterbildungseinrichtungen aufstellen? Welche Strategien können Unternehmen verfolgen? Und nicht zuletzt: Was bedeutet das für jeden einzelnen von uns? Was also ist der richtige Weg, wer hat die zündenden Konzepte, um die Bildungsschmieden und Netzwerke mit erstklassigen modernen Bildungsangeboten, kreativen Medienkonzepten, zeitgemäßen Arbeitsprozessen, digitaler Kompetenz und allem, was dazwischen liegt, vertraut zu machen und voranzubringen?

Bildungsferne ist also nur ein Zustand auf dem langen Weg in die eigene Wissenswelt. Gäbe es die Bildung nicht, wären wir heute nur wohlhabende Neandertaler. Schiller, Wagner und Chris Barber, Orwell und Lady Gaga: Was sollte ein junger Mensch kennen? Welche gemeinsame Grundlage an Wissen braucht eine moderne Gesellschaft, um sich welt-



Chefredakteur Wulf Mämpel

weit zu verständigen? Ist der gegenwärtige Bildungskanon der Lehrpläne noch zeitgemäß? Politische Umbrüche, Klimawandel, Migration, Weltverbesserer, Straßenmob, Despoten, Globalisierung und Digitalisierung machen uns an, über eine Reformation unserer Wissensbasis nachzudenken. Was also können Alt und Jung gemeinsam empfehlen? Wie muss der Wissensfundus aussehen? Eine Mischung aus Fakten und Fiktionen?

Die Frage muss sein: Wer bestimmt, was Schüler und Erwachsene lernen müssen, und was nicht? Was in den Bildungskanon gehört, ist von Ansicht zu Ansicht unterschiedlich und hat sich im Laufe der Zeit massiv verändert. Die Grundaussage des schulischen Bildungskanons besteht jedoch darin, dass dieser einerseits zu lebenslangem Lernen motivieren und andererseits die nötigen Grundlagen und Instrumente vermitteln soll, die zur Wissensaneignung und zum Kompetenzerwerb nötig sind. Die Debatte darüber, was im 21. Jahrhundert auf den Lebenslehrplan gehört, ist ein permanentes Ringen um den richtigen Bildungsweg. Diskutiert wird zum Beispiel darüber, welche Bedeutung Fächer wie Philosophie oder Ökonomie und Ökologie in der Schule haben sollten. Auch die Entwicklungen im Bereich Multimedia sind für „Digital Natives“ (jemand, der mit digitalen Praktiken aufwächst) in der Schule nicht auszuschließen. So gibt es einen breiten Konsens darüber, dass die drei klassischen Bereiche Lesen, Schreiben

und Rechnen ergänzt werden sollten: durch Internettechnology, Logarithmen, Künstliche Intelligenz, Roboting usw. usw.

Als Bildungskanon der Populärkultur könnte man sozusagen die „must knows“ einer Gesellschaft bezeichnen. Was gehört zur Allgemeinbildung? Welche Bücher sollte man gelesen haben? Welche Musik sollte man kennen? Welche Filme gesehen haben? Die Liste könnte endlos sein. Dabei variieren diese Listen und Kanons so stark voneinander, dass sie für Verwirrung sorgen und keine Orientierung bieten. Zu erwarten war, dass die Zahl der Menschen, die sich im Internet über Themen informiert, stetig ansteigt. Dies gilt besonders für die jüngere Generation. Und auch die Interessensbereiche der unter 30-Jährigen verändern sich. So steht in dieser Altersklasse ein geringeres Interesse an Politik, Wirtschaft und Umweltschutz, einem gestiegenen Interesse an Kommunikations-Technologie und Konsum entgegen.

Der klassische Bildungskanon scheint an Bedeutung zu verlieren, während Wissen, das unmittelbare Auswirkungen auf den Alltag hat, immer wichtiger zu werden beginnt. Ob diese Tendenz weiter bestehen bleibt, wird sich in der Zukunft herausstellen, denn die sich immer entwickelnden Nostalgien widerlegen den betonierten Zeitgeist „Besser, weiter, schneller, höher!“ Wir sollten aufpassen, dass in dieser hemdsärmeligen „Jagdgesellschaft“ nicht das verkümmert, was wir unter dem Begriff soziale Kompetenz verstehen: Solidarität mit den älteren, weniger „schnellen Menschen“, denen, die im Schatten einer Gesellschaft leben. Sie dürfen nicht vergessen werden im allgemeinen Rausch um das „Goldene Kalb Digitalisierung“.

Ich finde: Bildung ist immer noch ebenso das Wissen um Emotionen, Naturerleben, Nachhaltigkeit, Le-



bensart wie die Liebe zu den schönen Künsten, der Austausch von Fakten, die Suche nach der Wahrheit und nicht der Fetisch der gefühlten Wahrheiten. Bildung ist vor allem auch Herzensbildung, sie bedeutet Toleranz, das Recht auf Individualität, auf Meinungsfreiheit und vor allem Menschenrecht. Diese Inhalte lernen wir aber nicht nur im formalen Bildungsbetrieb, egal wie alt wir sind. Sondern indem die Menschen hinausgehen, die Welt erleben und im Austausch mit anderen Menschen Probleme anpacken, um die Zukunft zu meistern, die viel von uns abverlangt. Die Welt ist voller Lösungen – gerade auch im Bereich der Bildung.

Die Frage aber ist: Was gehört heute, was künftig zu einem zeitgemäßen Bildungskanon? Müssen wir noch wissen, wer Homer, wer Hemingway, wer Kokoschka waren? Kokoschka? Ein Mittelstürmer von Schalke 04? Kann die um sich greifende künstliche

Intelligenz die individuelle Intelligenz eines jeden Einzelnen ersetzen? Ist der Robot künftig unser Gefährte, wenn es darum geht, die komplizierte Welt zu verstehen und in ihr einen Platz zu finden, der allen Menschen Raum bietet für Neugierde, Forschung, Freiheit, Würde, Gleichberechtigung und Glück?

Wie sieht die Schule von Morgen aus? Zunächst einmal sind wir Erwachsene gefordert, indem wir unserer Vorbildfunktion gegenüber unseren Kindern und Enkeln gerecht werden. Nicht selbstgerecht, weil wir schon alles wissen! Dummheit beginnt meist dort, wo der Reiz zur Weiterbildung verkümmert und Überheblichkeit Raum gewinnt. Wir sollten endlich begreifen, dass wir von Menschen lernen – vor allem von denen, die anders sind als wir selbst.

Schule darf nicht mehr ein Ort der Angst sein, sie muss vielmehr ein Haus

der Freude, der Erkenntnis sein, wo neue Formen des Lernens praktiziert werden, ein Ort, der freier, offener und lebendiger ist als bisher, eine feste Burg, in der der Erkundungs- und Wissensdrang von Kindern gestärkt und nicht durch Formalitäten geschwächt wird: Learning must be fun. Die moderne Schule als Think-Tank, nicht als ein „Aufenthaltsraum“ für Kids gestresster Eltern. Kinder haben Freude am Hinzulernen, an der Erkenntnis, endlich Lesen, Schreiben, Rechnen zu können. Sie sind damit auf dem besten Weg, ernst genommen zu werden. Das macht sie stolz und glücklich. Momente, die das Leben sinnvoll machen. Gerade dieses Gefühl ist es, dass keine Altersgrenze kennt. Somit ist ein Leben langes Lernen keine Gnade, sondern ein Elixier.

Dieser positive Drang sollte nicht durch ein miefiges Untertanendenken gestört werden. Gerade die Politik sollte nicht alles bestimmen und reglementieren wollen. Gebildete Bürger machen da nicht so leicht mit, sie wissen heute zu viel. Kinder aber wollen das Leben lernen und nicht nur „Fakten, Fakten, Fakten“. Dabei sind die Zugänge zu allen Bildungsformen noch nie so leicht geworden wie heute: Bildung ist keine Frage des Geldes mehr, sondern der Neugierde jedes Einzelnen: Begabte fördern und fordern ist keine Altersfrage – von der Seniorenuni bis zum VHS-Kurs, von der Theatergruppe bis zum Kirchenchor – die Möglichkeiten sind immens: Lebenslanges Lernen wird heute leicht gemacht, denn Bildung boomt!

Jeder besitzt heute ein Handy oder ein Laptop, damit wird das Googlen ein Kinderspiel – also: Der immerwährende Einstieg und die „Aufenthaltsqualität“ in den Bildungsräumen ist schier unendlich. Man muss es nur wollen. Dabei kann sich jeder seinen Maßanzug schneiden. Moderne Kommunikation macht es möglich. Der Zugang zur Bildungsinformation war noch nie so einfach wie heute. Ausreden gibt es nicht mehr – jeder Mensch ist heute seines „Bildungsglückes Schmied“!

Fazit: Das Ziel muss immer eine lebenswerte Zukunft in einer lebenswerten Welt sein. Dazu gibt es keine Alternative, es sei denn, wir verabschieden uns offenen Auges vom Humanismus und damit von der Zivilisation. Dass es zurzeit negative Auswüchse gibt, sollte nicht von der Aufgabe der Bildung ablenken. Daran können auch die nimmersatte TV-Krimiwelt und die Nonsense-Shows nichts ändern: Bevor wir verblöden, setzt der Wunsch nach Bildung ein. Und zwar in jeder neuen Generation. Das lässt Hoffnung zu.

besser pflegen. besser leben. seit 1988.



FAK- Wohngemeinschaften:

mit 7-12 Bewohnern, barrierefrei, Notrufanlage, Gemeinschaftsaktivitäten, umfangreiches Service- u. Betreuungsangebot. Unsere Mitarbeiter unterstützen Sie in Vielem, geben Ihnen gleichzeitig den Raum für ein selbstbestimmtes Leben in Würde.

Wohngemeinschaften „Im Neuland“ in E-Schönebeck,
Altendorfer Str. 589 A, Tel. 0201 - 243 99 84

Wohngemeinschaften für Frauen „Im Beginenhof“,
in E-Rüttenscheid, Goethestr.65, Tel. 0201 - 959 759 21

Wohngemeinschaften „Op dem Berge“ in E-Bochold,
Germaniastr. 20B, Tel. 0201 - 616 494 10

Wohngemeinschaften „Emscherblick“ in E-Altenessen,
Stapenhorststr. 71, Tel. 0201 - 289 506 10

Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte „Altenessen“,
Altenessener Str. 303, Tel. 0201 - 837 25 18

Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte „Mittendrin“,
in E-Frohnhausen, Münchener Str. 154, Tel. 0201 - 720 269 73

FAK- Tagespflegen:

Tagespflege „Op dem Berge“ in E-Bochold,
Germaniastr. 20C, Tel. 0201 - 616 494 20

Tagespflege „Emscherglück“ in E-Altenessen,
Stapenhorststr. 69, Tel. 0201 - 289 506 40



Wir
suchen
Verstärkung
für unsere
Teams!

Bewirb
dich
jetzt!

FAK- Gesundheits- und Sozialzentrum/ Häusliche Pflege

für das Essener Stadtgebiet - da, wo Sie Zuhause sind!
Vogelheimer Str. 193, 45329 Essen, Telefon 0201 - 877 62 10

Wir helfen Ihnen gerne.

FAK- Hauptverwaltung

Krablerstr. 136 45326 Essen

Tel. 0201 - 835 28 0 www.fak.de



Nach 25 Jahren: Seniorenrat vertritt über 160 000 Bürger

Ein Blick zurück und nach vorne –
Völker war der erste Vorsitzende – Essener Charta

Von Susanne Asche, Vorsitzende des Seniorenrates

Im Mai blickt der Seniorenbeirat Essen auf eine 25jährige Geschichte zurück. Ein Vierteljahrhundert Einsatz für das gleichberechtigte Miteinander der Generationen und verbunden mit einer Krönung der geleisteten Arbeit im März 2022!

Der Anfang war zäh. Ganze fünf Jahre hat es gedauert, bis der 1992 beschlossene 2. Landesaltenplan NRW, Altenpolitik von nun an mit und nicht nur für Seniorinnen und Senioren zu machen, auch in Essen Gestalt annahm.

Am 21. Mai 1997 eröffnete die damalige Oberbürgermeisterin Annette Jäger die erste Sitzung des Seniorenbeirats. Gründungsvorsitzender wurde Karl-Heinz Völker, damals wohl einer der hartnäckigsten Streiter für die Idee der Seniorenvertretung. Gestartet mit 17 vom Rat der Stadt gewählten Mitgliedern aus den politischen Parteien und Wohlfahrtsverbänden war das Gremium nur halb so groß wie heute. Auch die Schwerpunkte haben sich verändert, bildeten doch in den ersten Jahren Fragen der Betreuung und Pflege den Mittelpunkt der Beratung. Über allem aber stand für die Mitglieder der ersten Stunde die aktive gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen.

Davon zeugt die am 5. September 2001 beschlossene und vom damaligen Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger unterzeichnete Senioren-Charta Essen, ein bundesweit einmaliges Dokument des Selbstverständnisses der Seniorenpolitik.

„Die Seniorinnen und Senioren wollen keine Altenpolitik in einer Altenrepublik. Ihre Zukunft sehen sie in einer Solidargemeinschaft aller Altersschichten mit gleichen Rechten und Pflichten. Die Seniorinnen und Senioren sind auch weiterhin bereit, Mitverantwortung in unserer Gesellschaft zu tragen. Sie treten ein für den Generationen-dialog, ein vorurteilsfreies Miteinander von Jungen und Alten.“
(Auszug aus der Senioren-Charta).

Der Aufgabenkatalog erweiterte sich folgerichtig immer mehr zu generationsübergreifenden Fragen des öffentlichen Lebens. Es entstanden Projekte wie der alle zwei Jahre stattfindende „Tag der älteren Generation“, „Mehr Bewegung im Alltag! – Willst Du mit mir geh'n?“ (2012), das Seniorenkino in der Partnerschaft mit der Lichtburg und weitere Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebote des Seniorenreferats der Stadt sowie die „TeilhabeKarte“, die auch bei kleinen Renten Zugänge zu kostenpflichtigen Angeboten sichern sollte. Die EVAG/Ruhrbahn, die Polizei und die Verbraucherzentrale Essen waren und sind regelmäßige Partner des Seniorenbeirats zu Sicherheit, Barrierefreiheit, Wirtschaft, Energie und Wohnen.

Arbeitskreise wie „Sozialpolitische Themen“ und „Planen, Bauen, Wohnen, Umwelt und Verkehr“ bestimmen die politische Arbeit des Gremiums. Mit der Verabschiedung des Seniorenförderplans 2016 stehen jährlich 600.000 Euro für neue Seniorenpro-



Susanne Asche

jekte zur Verfügung. Heute prägen darüber hinaus die zwölf Zentren 60plus+ die offene Seniorenarbeit in allen Bezirken. Sie wirken zugleich als Netzwerker für ehrenamtliche Seniorengruppen und -einrichtungen in den Stadtteilen. An beiden Entwicklungen hat der Seniorenbeirat einen wichtigen Anteil.

Pünktlich zum 25jährigen Jubiläum hat der Seniorenbeirat eine seit Jahren geforderte Aufwertung erfahren. Nach Ratsbeschluss vom 30. März 2022 wird aus dem Seniorenbeirat jetzt der Seniorenrat. Mit der Aufnahme in die Hauptsatzung der Stadt Essen wird die Beteiligung und Mitwirkung des Seniorenrats an allen seniorenrelevanten Rats- und Ausschussvorlagen verbindlich geregelt.

Jubiläen müssen gefeiert werden: Noch unter den Maßgaben der Coronasituation plant der jetzt aufgewertete Seniorenrat zum Auftakt eine Ausstellung zur 25jährigen Geschichte im Foyer des Rathauses, die Oberbürgermeister Thomas Kufen passend zum Datum der konstituierenden Sitzung des Seniorenbeirats 1997 am 19. Mai 2022 eröffnen wird. Der politische Einsatz für Seniorinnen und Senioren lebt von der Begegnung und der brei-



Im Herzen der Stadt: Pflege und Wohnen mit Service

Das Malteserstift St. Bonifatius im Stadtzentrum bietet 130 Plätze für die vollstationäre Pflege sowie 41 Appartements für Wohnen mit Service. Neben zahlreichen Gemeinschaftsräumen, Andachtsraum und Cafeteria gibt es einen großen Dachgarten und ein vielseitiges Unterhaltungs- und Freizeitprogramm.

Stationäre Pflege stellt den ganzen Menschen in den Vordergrund: mit seinen körperlichen und seelischen Bedürfnissen. Die Schwerpunkte liegen in der Betreuung demenziell veränderter Menschen sowie in der Schlaganfallpflege. Auch die Kurzzeit-/Urlaubspflege ist möglich.

Wohnen mit Service richtet sich vor allem an noch rüstige Senioren, die ihre Eigenständigkeit nicht aufgeben und trotzdem an eine Pflegeeinrichtung angebunden sein möchten. Sie leben in ihrem eigenen, selbst eingerichteten Appartement. Es ist mit Einbauküche und einem behindertengerechten Bad ausgestattet und an den Notruf angeschlossen. Alle Angebote des Hauses können bei Bedarf und Interesse genutzt werden. Das Wohnen mit Service im Malteserstift St. Bonifatius wurde im Jahr 2021 zuletzt rezertifiziert.

Besondere Pluspunkte:

großer Dachgarten | zentrale Lage und ausgezeichnete Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr | abwechslungsreiches Unterhaltungs- und Freizeitprogramm | seelsorgliche Begleitung

Wir informieren Sie gern persönlich über unsere Angebote und zeigen Ihnen unser Haus. Bitte sprechen Sie uns an!





Vor fünf Jahren: Festakt des Seniorenbeirates zum 20jährigen Bestehen im Ratssaal.

ten Beteiligung der älteren Generation. Nur so kann Interessenvertretung im Seniorenrat gelingen.

Der Seniorenbeirat der Stadt Essen ist seit 25 Jahren eine verlässliche und kompetente Interessenvertretung für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die Mitglieder des Seniorenbeirates repräsentieren die Vielfalt der Seniorinnen und Senioren in unserer Stadt. Die CDU-Fraktion und Fraktion der Grünen wollten mit einem gemeinsamen Antrag die Kompetenzen des Seniorenbeirates stärken.

Hierzu erklärt Dirk Kalweit, stellvertretender Vorsitzender und seniorenpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion: „Der Seniorenbeirat wird in die Hauptsatzung der Stadt Essen aufgenommen und künftig Seniorenrat heißen. Mit dem anstehenden Ratsbeschluss sorgen wir für mehr Transparenz in der Öffentlichkeit. Wir sind der Überzeugung, dass damit der neue Seniorenrat noch stärker als bisher in der Stadtgesellschaft wahrgenommen werden wird.“

Susanne Asche (CDU), Vorsitzende des Seniorenbeirates, ergänzt: „Die Initiative der Fraktionen von CDU und Grünen freut uns als Seniorenbeirat sehr. Durch die Aufnahme in die Hauptsatzung wird die Zuständigkeit und Mitwirkung des Seniorenbeirates konkretisiert. Damit können wir noch

gezielter seniorenrelevante Themen in die Fachausschüsse sowie den Rat der Stadt Essen einbringen.“

„Die Wertschätzung älterer Menschen und die Anerkennung ihres Engagements wird mit der Aufnahme der Seniorenvertretung in die Hauptsatzung einer Kommune gewürdigt. Essen verbessert die Rahmenbedingungen für politische Teilhabe und nimmt die demografische Entwicklung weiter in ihren Fokus“, stellt Christine Weinbörner (Grüne), stellvertretende Vorsitzende des Seniorenbeirates, fest.

Und Sandra Schumacher, stellvertretende Vorsitzende und sozialpolitische Sprecherin der Fraktion der Grünen, zieht als Fazit: „Unser Seniorenbeirat vertritt die Interessen von 160.000 Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt ab 60 Jahren. Gerade auch im Hinblick auf die alters- und generationengerechte Stadt- und Quartiersentwicklung mit ihren vielfältigen Herausforderungen ist die Stärkung des Seniorenbeirates ein konsequenter Schritt.“



Blick zurück: Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1999.

Infos für Senioren:
T. 0201 2207-349

WAFFELN FÜR DIE GANZE NACHBARSCHAFT?

ALLES AUSSERGEWOHNLICH.



**EV. ALTENZENTRUM
AM EMSCHERPARK e.V.**

Lohwiese 20 • 45329 Essen-Karnap

Der alte Mensch steht bei uns im Mittelpunkt

- 80 Pflegeplätze in kleinen Wohngruppen
- 23 Altenwohnungen
- Gottesdienste/Seelsorge
- Cafeteria
- Sozialtherapie/Veranstaltungen
- palliative Pflege und Begleitung
- Friseur und Fußpflege
- Massagepraxis/Krankengymnastik im Haus



Weitere Informationen oder Termine unter
Telefon 02 01 / 18 51 - 0 • Fax: 02 01 / 18 51 - 150
Internet: www.altenzentrum-emscherpark.de
E-Mail: info@altenzentrum-emscherpark.de

Willst Du mit mir gehen?

Seit zehn Jahren sind Spaziergangspaten und Senioren unterwegs

Von Rita Nebel

Das Spaziergangsprojekt „Willst du mit mir geh'n?" wurde 2012 in Essen von engagierten Anwohnern verschiedener Stadtteile ins Leben gerufen. Ihre Initiative zielt darauf, bewegungseingeschränkte Menschen zu gemeinsamen Erkundungen ihres Quartiers anzuregen und ihnen eine zuverlässige Begleitperson aus der Nachbarschaft zur Seite zu stellen. Das Paten-Modell begeistert alle Beteiligten und erhält inzwischen großen Zulauf.

Projektbeschreibung

Ältere Menschen mit eingeschränktem Gehvermögen verlieren oft die Lust auf Unternehmungen und in der Folge auch den Kontakt zu ihrer Nachbarschaft. Um die SeniorInnen vor Einsamkeit zu schützen, begleiten Spaziergangspaten ältere Menschen auf Touren durch den Stadtteil und sorgen so für mehr Bewegung und soziale Kontakte im Alter. Woche für Woche kommen so über 1000 spazier- und kontaktfreudige Seniorinnen und



Rita Nebel

Senioren zusammen. Die Spaziergänge werden von beiden Parteien individuell vereinbart und dauern circa eine Stunde.



Vorstellung der Spaziergangsbroschüre "Willst du mit mir geh'n " v.l.n.r : Umweltdezernentin Simone Raskob, Linda Breuing-Brökelmeier, Seniorenreferat der Stadt Essen, Ingeborg Schrader, Mitglied des Redaktionsteams, Hans-Joachim Witzil, Spaziergangspate aus Frintrop, Oberbürgermeister Thomas Kufen, Manfred Gäbel, Spaziergangspate aus Frintrop, Linda Brinkämper, Spaziergangspatin aus Stoppenberg, Sozialdezernent Peter Renzel und Jürgen Brinkämper, Spaziergangspate aus Stoppenberg Foto: Elke Brochhagen



MUNDUS
SENIOREN-RESIDENZEN

Residenzbesichtigung

**Jeden 1. Samstag im Monat
um 14:00 Uhr**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

MUNDUS Senioren-Residenzen GmbH

Residenz Essen · Im Girardet Haus

Girardetstraße 16
45131 Essen

Telefon 0201-72 07-0

www.mundus-leben.de

Ihre Einladung zum Probewohnen

Unsere MUNDUS Senioren-Residenz Essen mit 91 Apartments befindet sich im traditionsreichen Girardet Haus in einem prosperierenden Stadtteil im Herzen von Essen mit direkter Anbindung an die Rütterscheider Straße.

Den Charakter eines gehobenen Hotels, vielseitige kulturelle, kreative oder sportlich-therapeutische Aktivitäten, gepaart mit der Sicherheit, die entsprechende Pflege im Haus zu haben, bietet die MUNDUS Senioren-Residenz Essen und passt sich dabei ganz an Ihre individuellen Ansprüche im Alter an.

Veranstaltungen, Kommunikation und selbstbestimmte Geselligkeit stehen in der MUNDUS Senioren-Residenz Essen an erster Stelle. Man trifft sich im Terrassencafé, in der Bibliothek oder

im Restaurant. Bei schönem Wetter bietet die Dachterrasse mit ihrem Dachgarten – bei Kaffee und Kuchen oder auch einem Glas Wein – einen spektakulären Ausblick über Essen. In unserem Schwimmbad kommen sportlich ambitionierte Bewohnerinnen und Bewohner auf ihre Kosten.

Unsere komfortabel ausgestatteten Apartments mit eingebauter Küchenzeile, teilweise mit Terrasse, stehen Ihnen in den Größen 36 bis 72m², zur Verfügung. Eine 24-Stunden-Notrufbereitschaft bietet Ihnen unser hauseigener und ambulanter Pflegedienst.

Lernen Sie die MUNDUS Senioren-Residenz Essen kennen. Wir laden Sie herzlich ein, unseren erstklassigen Service zu erfahren. In einem Probewohnen erhalten Sie die Möglichkeit dazu.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

MUNDUS Senioren-Residenzen GmbH Residenz Essen – Im Girardet Haus
Girardetstraße 16 | 45131 Essen | Tel.: 0201 7207-0 | Fax: 0201 7207-109
essen@mundus-leben.de | www.mundus-leben.de



MUNDUS
SENIOREN-RESIDENZEN

Spaziergangspaten



Aktueller Stand

In 36 Essener Stadtteilen organisieren heute rund 140 freiwillige SpaziergangspatInnen wöchentliche Spaziergänge mit älteren Menschen. Die Treffpunkte bleiben gleich, die Spaziergänge sind kostenlos und ohne Anmeldung möglich. Auch Menschen, die auf einen Rollator angewiesen sind und alle, denen ein Spaziergang allein zu unsicher ist, fühlen sich gut wahrgenommen und sicher betreut. Auch für die Helfenden ist der wöchentliche Termin ein Highlight. Seit nun zehn Jahren ist diese Aktion sehr erfolgreich und nimmt zunehmend Fahrt auf.

Langfristiges Ziel

Die Spaziergangspaten planen, in allen 50 Essener Stadtteilen präsent zu sein und weitere Damen und Herren anzuregen, Patenschaften für die geführten Spaziergänge zu übernehmen. „Das Tolle an dem Projekt ist, dass es auch unter den derzeitigen Pandemie-Vorgaben weiterhin angeboten werden kann“, sagt Mit-Initiator Hugo Thies.

Im Jahre 2012 wurde von der Gesundheitskonferenz, dem Amt für Soziales und Wohnen und dem Seniorenbeirat das Projekt ins Leben gerufen. Der Grundgedanke war, die Seniorinnen und Senioren, die sich nicht trauen, allein aus dem Haus zu gehen, dazu zu bewegen, sich einmal in der Woche zu einem einstündigen Spaziergang in ihrem Stadtteil zu treffen. Dadurch sollten die sozialen Kontakte aktiviert werden.

Auch der medizinische Aspekt sollte hier nicht außer Acht gelassen werden. Man konnte es kaum glauben, aber es hatten sich sehr viele Bürgerinnen und Bürger in Essen und den Stadtteilen gemeldet, die sich als Spaziergangspaten zur Verfügung stellen wollten. Inzwischen sind in allen Stadtteilen Spaziergangs-Gruppen angesiedelt, die bei Wind und Wetter ihre Runden drehen.



Kleiner Festakt: mit von links: Julia Jacob, Liesa Schwermer, Christel Panten, Gerd Maschun, Ingeborg Schrader, Susanne Asche Foto: Peter Konrad

Viel Lob für die Spaziergänger

Kleiner Festakt zum Zehnjährigen – Dahlia Lavi stand Pate

Von Susanne Asche und Gerd Maschun

Wenn das ehrenamtliche Spaziergangsprojekt „Willst du mit mir geh'n?“ in diesen Tagen nicht 10 Jahre alt geworden wäre, wir müssten es dringend erfinden, sind sich die Vorsitzende des Seniorenbeirats Susanne Asche und ihr Stellvertreter Gerd Maschun einig. Hat doch die lange Corona-Zeit gezeigt, wie wichtig Bewegung und Begegnung im Freien für die Gesunderhaltung sind.

Am Montag, 19. März 2012 um 10:00 Uhr startete der erste Stadtteilspaziergang des Projekts „Mehr Bewegung im Alltag! – Willst du mit mir geh'n? – Spazieren gehen im Stadtteil“ am Emscherpark in Essen-Karnap. Das nahm der Seniorenbeirat zum Anlass, am 21.03.2022, – der 19.03. war in diesem Jahr ein Samstag –, die Ideengeber und Protagonisten des Projekts nach Karnap einzuladen, wo auch diesmal wie jeden Montag der Spaziergang mit der Spaziergangspatin der ersten Stunde, Christel Panten, stattfand.

Begleitet von schönstem Sonnenschein fand die kleine Jubiläumsfeier auf dem Vorplatz des Altenzentrums Emscherpark in der Lohwiese statt. Für den festlichen Rahmen und die Bewirtung hatte die Leiterin des Altenzentrums, Annette Gräwer, Leiterin des Hauses, gesorgt.

Als Ehrengäste waren der Stadtdirektor und Dezernent für Soziales und Gesundheit, Peter Renzel, sowie als Vertreterinnen des Amtes für Soziales und Wohnen Iris Jeike und Manuela Mumrey der Einladung gefolgt. In einer kleinen Talkrunde gaben die Ideengeberinnen des Projekts, Inge-

borg Schrader als damalige Vorsitzende des Seniorenbeirats und Lisa Schwermer, ehemalige Geschäftsführerin der Gesundheitskonferenz ihre Erinnerungen an den Start des Projekts zum Besten.

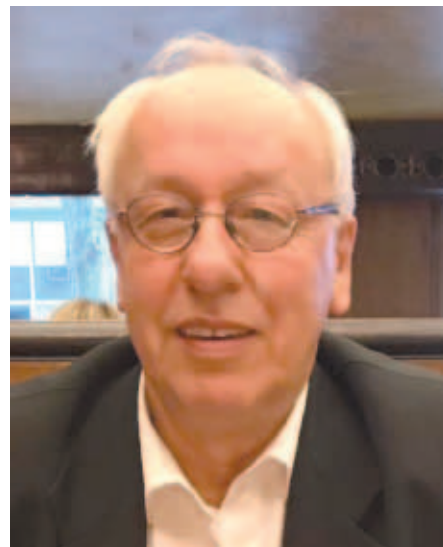
Ingeborg Schrader verriet auch, wie es zu dem Titel „Willst du mit mir geh'n?“ gekommen war. Es war der Evergreen von Dahlia Lavi, der dem Projekt seinen Namen gegeben hat.

Als Nachfolger des 2021 verstorbenen unvergessenen Kümmerers um die Spaziergangspaten Hugo Thies, gratulierte Dieter Rheinisch der Jubilarin Christel Panten mit einer kleinen Urkunde und Erinnerungsfotos an frühere Begegnungen. Rundum eine gelungene Feierstunde, die alle gern mit einem Gläschen Sekt und Canapés beschlossen!

Und wie Manuela Mumrey als Betreuerin des Projekts im Sozialamt verriet, wird es nicht die letzte Jubiläumsfeier des Spaziergangs-Projekt „Mehr Bewegung im Alltag! – Willst du mit mir geh'n?“ – Spazieren gehen im Stadtteil“ sein. Weitere Gruppen haben bereits ihr Interesse angekündigt.

Zwölf Stadtteile waren von Anfang an dabei. 36 Spaziergangs-Patinnen und -Paten warteten damals auf ältere Menschen, die sich den Spaziergängen anschließen wollten. Auch der verstorbene Hugo Thies war als Organisator von Anfang an dabei.

Die schönsten Spaziergänge wurden 2017 im „Grüne Hauptstadtjahr“ zum 5-jährigen Jubiläum in einer der



Gerd Maschun

Broschüren „Willst du mit mir geh'n? – durch die Grüne Hauptstadt Europas?“ veröffentlicht.

Etliche Preise und Auszeichnungen hat es in den letzten zehn Jahren gegeben. 2014 erfolgte die Auszeichnung mit dem RWE Klimaschutzpreis, 2015 erhielt das Projekt die Auszeichnung als „Engagement des Monats Juni 2015“ als eines von zwölf beispielhaften Projekten der Landesinitiative Gesundes Land Nordrhein-Westfalen und wurde auf der Internetseite www.engagierte-in-nrw.de veröffentlicht. Im November 2021 erfolgte die Auszeichnung mit dem AOK-Förderpreis „Gesunde Nachbarschaften“.

So können sich Susanne Asche und Gerd Maschun nur wünschen, dass die Freude an Spaziergängen ungebrochen bleibt und ansteckend ist. Bieten die wöchentlichen Treffen doch Gemeinschaft, Freude an der Bewegung und das gute Gefühl, etwas für die eigene Fitness zu tun und nicht zuletzt die Verbundenheit mit dem Stadtteil.

Für Interessierte hier der Link zur Liste der Spaziergangsangebote auf der Homepage [essen.de: //www.essen.de/leben/einstieg_fuer/senior_innen/kbf.de.html](http://essen.de://www.essen.de/leben/einstieg_fuer/senior_innen/kbf.de.html)

Vermüllung nimmt zu!

Bürger produzieren die Drecksecken – Mülldetektive sollen „ermitteln“

Von Gerd Maschun, Seniorenbeauftragter der BV V

Leben wir in einer Wegwerfgesellschaft? Ja! Man sieht es sogar, wenn man sich die Drecksecken in unserer Stadt anschaut: Die Vermüllung nimmt zu! Dieses Problem in den Griff zu bekommen, ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die EBE (Essener Entsorgungsbetriebe Essen) stoßen oft an ihre Grenzen. Sie ist als Dienstleister der Stadt für die Abfallabfuhr, für die Straßenreinigung und zum Teil auch für die Reinigung von öffentlichen Grünflächen zuständig. Die Satzungen und den Leistungsumfang findet man im Downloadbereich der Internetseite www.ebe-essen.de.

Die Containerstandorte (Altpapier und Glasprodukte) werden von einigen Bürgern oft als Müllablagerungsplätze genutzt – zum Ärger ihrer Mitmenschen. Ob es Hausmüll, Sperrmüll, Kühlschränke oder andere Gegenstände sind, sie werden ohne Rücksicht an diesen Standorten entsorgt. Gerade auch bei den Papiercontainern (wenn diese voll sind) stellt man Kartons einfach daneben. Diese Container werden oft nicht richtig befüllt. Anstatt die sperrigen Kartons zu falten, werden diese durch den Einwurf nicht fachgerecht in den Container verbracht. Jeder meint, der Papiercontainer sei voll und neigt dann dazu, die Kartons und das Papier, vor oder neben diesen zu stellen. Das gleiche passiert mit Flaschen und Gläsern.

Allerdings: Die Leerungsintervalle sind nicht immer optimal getaktet. Gerade bei langen Wochenenden und wenn Feiertage sich aneinanderreihen. Die EBE will das Problem anpacken und die Leerungen optimieren. Außerdem sollen bereits Mülldetektive im Einsatz sein, die die Müllsünder durch



Gerd Maschun mit Denis Gollan

Adressenaufkleber ausfindig machen und diese dann mittels einer Geldstrafe zur Kasse bitten. Die EBE sind auch mit ihrem Infomobil von April bis Oktober in allen Stadtteilen unterwegs, um die Bürgerinnen und Bürger umfänglich zum Thema Abfallentsorgung zu beraten. Darüber hinaus bieten sie eine Vielzahl von Maßnahmen an, um Vorschul- und Schulkindern die Themen Abfalltrennung, -recycling und -entsorgung nahezubringen.

Das Informationsmaterial zur Mülltrennung wurde von der EBE in elf Fremdsprachen übersetzt und sie bieten es sowohl gedruckt als auch auf ihrer Internetseite an. <https://www.ebe.de/ueber-uns/download/> Zudem gibt es auch noch eine Mängelmelder App, die man sich auf seinem Handy installieren kann. Da kann man vermüllte Ecken melden. Auch gibt es eine Telefonhotline unter 0201/8888888, bei der man wilde

Müllkippen aufzeigen kann. All das ist wichtig, doch immer noch gibt es die wilden Müllkipper in unserer Stadt, die ohne Rücksicht auf ihre Mitbewohner ihren Dreck wegwerfen. Es gibt ja auch noch die großen Deponieplätze in einigen Stadtteilen, wo jeder seinen Müll abgeben kann. Die Mehrbelastung sowie den illegalen Sperrmüll/Müll zu entsorgen, wird von allen Bürgerinnen und Bürgern bezahlt. Mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ein größerer Fuhrpark kosten natürlich auch mehr Steuergeld.

Seit Jahren sorgen sich viele ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger, die – zum Beispiel im Rahmen der „Aktion Sauber Zauber“ – das Thema Stadtsauberkeit aufgreifen und ein Interesse daran haben, in einem sauberen Umfeld zu leben. Dieses Bewusstsein gilt es zu stärken. Z.B.: in Essen Karnap gibt es „Karnap tipp top“ (Karnaper Bürgerbündnis 1999 e.V.)



und andere freiwillige Helfer aus der Bürgerschaft, die sich um die Sauberkeit in ihrem Stadtteil kümmern. Die Müllikone in Karnap ist Denis Gollan, der sich mit Gerd Maschun stets gegen die Vermüllung in ihren Stadtteilen engagiert hat. Denis Gollan hat

Listen in Tabellenform mit gefundenen Adressen/ Standorten, verursachenden Wohnorten (Mülltourismus) und Verursachern erstellt und ausgewertet.

Gerd Maschun: Zum Schluss ist es auch ein Gefühl der Angst, wenn man

durch Straßen geht, die oft zugemüllt sind. Dann kommt der Gedanke „Welche Menschen wohnen hier?“. Wenn die Straßen sauber sind, fühlt man sich in seinem Umfeld auch wohler und sicherer!"



Wir im Bergmannsfeld

Wer oder was sind die Quartierskümmerer im Stadtteil?

Von Dr. Dmitri Piterski, Seniorenbeirat

Was ist ein „Quartierskümmerer“? Dieser Frage geht Redaktionsmitglied Dmitri Piterski (Seniorenbeirat Essen) nach und führte ein Gespräch mit Benjamin Rönnfranz, Leiter des Stadtteilbüros Bergmannsfeld / Stadtbezirk VII. Was haben Quartierskümmerer, die seit Sommer 2020 im Einsatz sind, für Aufgaben?

Das Bergmannsfeld ist ein sozial-ökonomisch benachteiligter Stadtteil Essens, in dem unter anderem Themen wie Bildungsbenachteiligung, Armut, Integration, Arbeitslosigkeit, Müllablagungen usw. im Vordergrund stehen.

Das Stadtteilprojekt Bergmannsfeld wurde 1985 von der Universität Essen und der Stadt ins Leben gerufen. Das Stadtteilbüro Bergmannsfeld ist seit 1989 vor Ort und wurde durch den Sozialdienst katholischer Frauen

gegründet. Dabei kooperiert man mit verschiedenen Partnern vor Ort. Beispielsweise bietet man Sprechstunden an, die zumeist von älteren syrischen geflüchteten Menschen und anderen Menschen mit Migrationsgeschichte gut besucht sind. Die Sprechstunden werden mit Hilfe von Sprachmittlern und Gemeinwohlkräften, die gut Arabisch und Russisch sprechen, durchgeführt.

Zurzeit werden Beratungen von ukrainischen geflüchteten Menschen eine wichtige Rolle spielen. In Zeiten von Corona ist mit besonderen Herausforderungen zu kämpfen, die Einzelfallberatungen erschweren. Weiterhin gibt es vor Ort Kurs-, und Gruppenangebote, den Seniorenclub (Leiter: Dr. Dmitri Piterski) und das Sprachtraining für russische zugewanderte Senioren.



Dr. Dmitri Piterski

Dmitri Piterski: Wer oder was sind die Quartierskümmerer?

Benjamin Rönnfranz: Die Quartierskümmerer sind eine Art Quartiershausmeister, die im Bergmannsfeld und Hörsterfeld für Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung sorgen sollen. Sie kommunizieren mit den Entsorgungsbetrieben der Stadt Essen, den Wohnungsbaugesellschaften, klären die Anwohnerschaft über ordnungsgemäße Müll- sowie Sperrmüllentsorgung auf und bedienen die Mängelmelder App.

Dmitri Piterski: Wie viele Personen arbeiten als Quartierskümmerer im Stadtteilbüro Essen-Bergmannsfeld, wer sind sie und wie werden diese Stellen gefördert?

Benjamin Rönnfranz: Im Bergmannsfeld arbeiten zwei Quartierskümmerer, beide wohnhaft im Hörsterfeld, sind mit jeweils 20 Stunden im Bergmannsfeld sowie mit 20 Stunden im Hörsterfeld im Einsatz. Die Personen werden zurzeit über das Teilhabechancengesetz §16i gefördert. Zudem beteiligen sich die Bezirksvertretung VII sowie die Stabsstelle für Sauberkeit der Stadt Essen an diesem Projekt. Wichtig ist es, dass einer von beiden Quartierskümmerern Migrationsgeschichte (libanesisches Abkommen)



Marina Ratchina ist von der Arbeit der Quartierskümmerer überzeugt.
Bild: Piterski

hat und arabisch spricht. Dies hilft bei der Kommunikation zum Thema Müllablagerungen usw. mit den Landsleuten, die kaum Deutsch sprechen können.

Dmitri Piterski: Wie sieht die Lage bei der Sauberkeit und Müllentsorgung in Essen-Bergmannsfeld aus? Hat sich die Lage in Essen-Bergmannsfeld mit der Einführung der Quartierskümmerer wirklich verbessert?

Benjamin Rönnsch: Die Müllproblematik im Bergmannsfeld besteht weiterhin und ist seit jeher durch einen Auf- und Abwärtstrend gekennzeichnet. Seit die Quartierskümmerer im Sommer 2020 gestartet sind, hat sich die Situation an vielen Stellen verbessert. Nach wie vor ist aber noch viel Arbeit zu leisten, die in Zukunft wieder vermehrt durch Projekte wie Wastewalks, z. B. den Essener SauberZauber, unterstützt wird. Die Müllproblematik wird also auch mittelfristig in unserer Großwohnsiedlung bestehen bleiben. Bisher hat die Corona-Situation häufig den direkten Kontakt zu Privathaushalten verhindert, was hoffentlich im Sommer 2022 nicht mehr der Fall sein wird.

In einem weiteren Gespräch mit Marina Ratchina (EU-Projekt »Integrationsschlüssel für Senioren und Erwachsene mit der Integrationsgeschichte«) sowie mit Lydia Korn (Deutschsprachkurs für russische zugewanderte Senioren). Die beiden wohnen seit Jahren in Bergmannsfeld und können die veränderte Lage und die ganze Problematik der Müllablagerung und Sauberkeit in beiden Stadtteilen gut bewerten. So versichern Marina Ratchina und Lydia Korn genauso wie Benjamin Rönnsch, dass sich die Lage bei der Sauberkeit und Müllent-

sorgung in Essen-Bergmannsfeld mit der Einführung der Quartierskümmerer verbessert hat, obwohl es in diesem Bereich noch viel zu tun gibt. Dabei ist Frau Korn der Meinung, dass die Müllentsorgung in der Einkaufsstraße sowie in der Nähe von zwei Supermärkten besonders verbesserungswürdig ist.

Marina Ratchina: Es ist festzustellen, dass der Quartierskümmerer mit libanesischer Abstammung und

arabischer Sprachkenntnis eine positive Rolle bei der wichtigen Problematik von Sauberkeit und Müllentsorgung im Bergmannsfeld spielt und die Aufmerksamkeit seiner Landsleute dafür gewinnen konnte.

Es könnte ebenso gut sein, dass man diese positive Erfahrung im Bereich der Fremdsprachkommunikationen auch in anderen Stadtteilen in Essen nutzen kann.

ASB Zentrum 60plus der Treffpunkt für alle ab 60 in Ihrem Bezirk!

- Kontakte knüpfen
- Gleichgesinnte treffen
- Ins Gespräch kommen
- Kreativ und aktiv sein
- Eigene Ideen verwirklichen



**ASB Zentrum 60plus | Kraye Str. 80-82
45276 Essen | Telefon 0201/ 180 59 71**

Start frei für rüstige Senioren!

ASB-Zentrum 60+ - Treffpunkt für alle ab 60 in Kray

Gemeinsam mit der Stadt Essen bietet der ASB in seinem Seniorenzentrum 60plus an der Kraye Straße 80-82 eine neue Anlaufstelle im Bezirk 7 für alle Menschen ab 60 Jahren an.

Ein weiterer Schwerpunkt des Zentrums 60plus ist die interkulturelle Arbeit. Das Projekt SamZiEl (Sa-



mariter – Zusammen in Essen leben) richtet sich an Menschen mit einer Migrationserfahrung, die verspätet eine angemessene In-

tegration erfahren sollen. Die dabei entstandenen Kurse (Näh-Kurse, Sportangebote und Sprach-Cafés) und kulturellen Veranstaltungen sind für alle Interessierten geöffnet. Wer sich ebenfalls im Zentrum 60plus engagieren möchte, der wendet sich an Bianca Löher unter: 0201/ 180 59 71.

100 Jahre Kunst unter einem Dach

Museum Folkwang feiert mit umfangreichem Programm sein Jubiläum

Von Wulf Mämpel

Der Name Folkwang gehört zu Essen wie Krupp, Grillo, Gruga, Baldeneysee, Zollverein, Aalto, WAZ, Rot-Weiß-Essen und Stauder: In diesem Jahr feiert das Museum Folkwang sein 100-jähriges Jubiläum am Standort Essen.

Das Jubiläumsprogramm steht ganz im Zeichen der Geschichte, Gegenwart und Zukunft des hervorragenden Museums und seiner Rolle in der Stadt. Gefeiert wird mit Ausstellungen und Veranstaltungen, die die zentralen Sammlungsschwerpunkte, wie Impressionismus, Expressionismus, Fotografie und Plakat, und die Stadtgesellschaft in den Mittelpunkt stellen. Der damalige Oberbürgermeister und spätere Reichskanzler Hans Luther hatte einen zielorientierten Blick für die Zukunft seiner Stadt und die Sammlung Osthaus: Er organisierte den Kauf und die notwendigen 15 Millionen Reichsmark. Gerade heute ist Essen als FOLKWANGSTADT ein Begriff. Wegen des Museums, der Folkwang-Universität und der vielen schönen Künste, die das Leben in der Ruhrmetropole ausmachen. Wandel durch Kultur, Kultur durch Wandel begannen vor 100 Jahre mit der Folkwang Idee, als Kohle und Stahl das Leben der Stadt dominierten. Aber eben nicht nur!

Oberbürgermeister Thomas Kufen: „Das Museum Folkwang ist bis heute das kulturelle Herz von Essen. Hier treffen Tradition und Moderne sowie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Kunst und Gesellschaft aufeinander. Im kommenden Jahr blicken wir gemeinsam auf 100 Jahre Tradition zurück und blicken gleichzeitig nach vorne in eine Zeit der Innovation und Moderne.“

Peter Gorschlüter, Direktor Museum Folkwang: „Wir freuen uns auf ein Jubiläumsjahr, in dem wir den Blick nicht nur auf die hundertjährige Geschichte in Essen richten, sondern einen Bogen spannen: von den Ideen unseres Museumgründers Karl Ernst Osthaus in die Gegenwart, vom Museum in die Stadt, von Essen in die Welt.“

Ulrich Blank, Vorsitzender Folkwang-Museumsverein e.V.: „Folkwang ist eine ungeheuer starke, verbindende Marke. Kulturgeschichte hat sie geschrieben mit der Idee, Kunst zum geistigen Eigentum aller Menschen zu machen. Der Folkwang-Museumsverein wird auch weiterhin zu diesem Mandat und seiner Mitverantwortung in Stadt und Museum stehen.“

Von Karl Ernst Osthaus 1902 in Hagen gegründet, dann 1922 als Museum Folkwang in Essen eröffnet, gehört das Museum seit Beginn an zu den bedeutenden Kunstmuseen Deutschlands mit internationalem Renommee. Die Programmatik des Hauses wird bis heute vom Engagement des Museumsgründers für Kunst, kulturelle Teilhabe und den Dialog der Kulturen unter einem Dach geprägt.

Den Auftakt zum Jubiläumsjahr bildet das Ausstellungshighlight Renoir, Monet, Gauguin – Bilder einer fließenden Welt. Die Sammlungen von Kojiro Matsukata und Karl Ernst Osthaus unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (6. Februar – 15. Mai 2022). Der bedeutende Bestand spätimpressionistischer Werke aus dem Museum Folkwang tritt in Dialog mit der Sammlung des National Museum of Western Art in Tokio.



Werk von August Renoir

Die Schau verdeutlicht anhand von rund 120 Werken, u. a. von Cézanne, Gauguin, Manet, Monet, Renoir, Rodin und Van Gogh, wie sich der Impressionismus zu dem Stil entwickelte, der heute als Beginn der modernen Kunst gilt. Erzählt wird dies anhand von zwei faszinierenden Sammlerpersönlichkeiten und Museumsgründern des frühen 20. Jahrhunderts: Kojiro Matsukata und Karl Ernst Osthaus.

Im Frühjahr eröffnet die Plakatausstellung We Want You! Von den Anfängen des Plakats bis heute (6. April – 28. August 2022) und nimmt die Präsentation, Anwendung und Wahrnehmung des Plakats von seinen

Anfängen bis heute in den Fokus: Beginnend mit dem „wilden Pressemitteilung Kleben“ etabliert sich Mitte des 19. Jahrhunderts die Werbung an den Litfaßsäulen; ab den 1920er Jahren entstehen Kampagnen und bis zur Einführung des Fernsehens Mitte der 1950er Jahre bleibt das Plakat das Leitmedium der Werbung. Von den ersten Erscheinungsformen des Plakats bis in seine digitale Gegenwart und Zukunft wirft die Ausstellung anhand von wichtigen Exponaten der Plakatgeschichte, u. a. von Lucian Bernhard, Isolda Baumgart, Hans Hillmann, Alfons Maria Mucha, Henri de Toulouse-Lautrec und Charles Paul Wilp, einen kultur- und medienhistorischen Blick auf die Welt der Werbung.

Im Sommer begibt sich das Museum Folkwang mit dem Projekt Folkwang und die Stadt (21. Mai – 7. August 2022) in den urbanen Raum – ganz im Sinne der Folkwang-Idee einer tiefen Überschneidung von Kunst, Stadt und Gesellschaft. Gemeinsam mit Initiativen, Vereinen, Communities und Entscheidungsträgern widmet sich das Museum wichtigen Zukunftsthemen und der Rolle von Kunst und Kultur in aktuellen Transformationsprozessen: Die Themenschwerpunkte reichen von Integration, kultureller Vielfalt, über Stadtentwicklung und urbanes Leben, bis hin zu Nachhaltigkeit, Globalisierung und Digitalisierung. Die Ausstellung im Essener Stadtraum rund um den Berliner Platz präsentiert – begleitet von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm – ortsspezifische Kunstprojekte internationaler Künstler und Künstlerinnen, die eine neue Kooperation zwischen Kunst und Gesellschaft erlebbar machen und das Museum zur Stadt hin öffnen. Beteiligt sind u. a. Neil Beloufa, Anne Berlitz, Alexandra Bircken, Phil Collins, Eva Kot'átková, Fari Shams und Simon Starling.

In der zweiten Jahreshälfte lässt die Ausstellung Expressionisten am

Folkwang. Entdeckt – Verfemt – Ge-
feiert (20. August 2022 – 8. Januar
2023) eines der bedeutendsten Kapitel
in der Geschichte des Museum Folk-
wang lebendig werden: Der Grün-
dungsdirektor Karl Ernst Osthaus, aber
auch sein Nachfolger Ernst Gosebruch
pflegen enge Kontakte zu den wich-
tigsten Expressionisten. Früh stellen
sie Werke u. a. von Ernst Ludwig
Kirchner, Franz Marc, Paula Moder-
sohn-Becker oder Emil Nolde aus und
erwerben zentrale Arbeiten von ihnen.
Umgekehrt finden die Künstler und
Künstlerinnen Inspiration und Vorbil-
der in der museumseigenen Samm-
lung. Anhand von Meisterwerken aus
den Bereichen Malerei, Skulptur und
Grafik widmet sich die Schau diesem

intensiven und fruchtbaren Austausch.
Zugleich erzählt sie anhand von über
120 Kunstwerken die wechselvolle
Geschichte des Expressionismus im 20.
Jahrhundert, dessen Werke noch bis in
die 1920er Jahre hinein in der Kunst-
welt umstritten waren, in den 1930er
Jahren verfemt und beschlagnahmt
wurden, nach Ende des Zweiten Welt-
kriegs jedoch rasch größte Anerken-
nung fanden.

Zur Ausstellungseröffnung findet
ein großes 24h-Sommerfest statt. Mit
dem interdisziplinären Forschungs-
projekt IMAGE CAPITAL der Fotografie
Historikerin Estelle Blaschke und des
Künstlers Armin Linke beleuchtet das
Museum Folkwang den Umgang mit



Werk von Claude Monet

Museum Folkwang



Werk von Paul Gauguin

Fotografien (9. September – 11. Dezember 2022). Während die Geschichte der digitalen Bildpraktiken erst in der Entstehungsphase begriffen ist, sticht heute die unaufhörliche Anhäufung von Fotografien in Suchmaschinen, Social Media oder in den Speichern unserer Smartphones hervor. Die Ausstellung zeigt historische und zeitgenössische Fotografien, Dokumente, Found Footage sowie virtuelle Animationen aus der Wissenschaft und kreist um verschiedene Infrastrukturen des Fotografischen.

Zum Ende des Jubiläumsjahres zeigt das Museum Folkwang erstmals seit mehr als zwanzig Jahren wieder das farbgewaltige Werk Helen Frankenthalers (1928–2011) in Deutschland: Helen Frankenthaler. Malerische Konstellationen (2. Dezember 2022 – 5. März 2023). Die USamerikanische Künstlerin ist bekannt für ihre Rolle als Vorreiterin am Übergang vom Abstrakten Expressionismus zum Colour Field Painting (Farbfeldmalerei). Ausgehend von Materialexperimenten auf Papier revolutioniert sie Anfang der 1950er Jahre mit der von ihr erfundenen soak stainTechnik, dem Durchtränken des Malgrundes

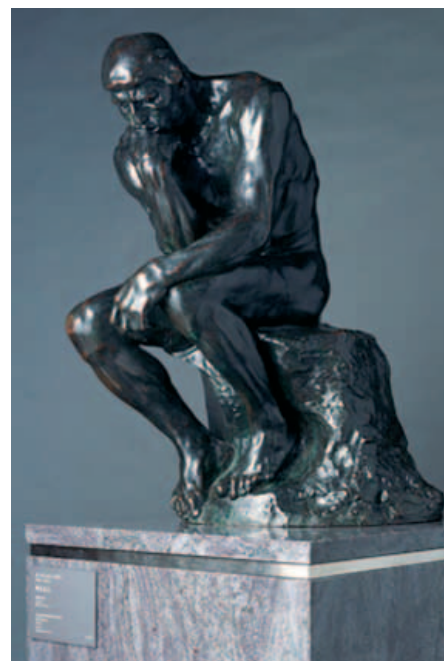
mit Farbe, die abstrakte Kunst. „Paper is painting“ – Papier ist Malerei, so beschreibt Frankenthaler die Bedeutung des Mediums, das bei ihr den Gebrauch der Leinwand zeitweise vollkommen ersetzt. In Gegenüberstellung mit einer Auswahl an Gemälden zeigt das Museum Folkwang 75 großformatige Arbeiten auf Papier aus der Zeit zwischen 1949 und 2002. Sie verdeutlichen, wie Frankenthaler ihr Werk zu Lebzeiten jenseits aller vorherigen malerischen und gesellschaftlichen Konventionen konsequent weiterentwickelt.

Die Eröffnung ist erfolgreich, das Haus wird in Deutschland und international gelobt. Vom "schönsten Museum der Welt" spricht etwa der MoMa-Mitbegründer Paul Sachs. Doch die Freude währt nicht lange: Mit der Machtergreifung der Nazis 1933 beginnen schwere Zeiten für das Folkwang, gelten doch Surrealisten und Expressionisten bei den neuen Machhabern als "entartete Kunst". In dieser Zeit verliert das Museum rund 1.400 Werke. Die meisten können auch später nicht wieder zurückgekauft werden. Erst 2010 reisen einige der verlorenen Bilder wieder zu einer

Sonderschau zurück nach Essen. Darunter beispielsweise Franz Marcs "Weidende Pferde" oder Marc Chagalls "Purimfest".

Doch unter den Nazis büßt das Museum nicht nur bedeutende Werke ein, im Krieg werden auch die Goldschmidt-Villen zerstört, in denen das Folkwang sitzt. Erst zwischen 1956 und 1960 wird an gleicher Stelle wieder gebaut. Das neue Haus wird damals als einer der bedeutendsten Museumsbauten in Deutschland gefeiert. Nach und nach wird daraufhin erweitert. Das letzte Mal vor 12 Jahren, als der Star-Architekt David Chipperfield dem Museum eine futuristische, glänzende Hülle verpasst.

Dank der Kruppstiftung und ihres langjährigen Vorsitzenden und Krupp-Granden, des Essener Ehrenbürgers Prof. Berthold Beitz, wurde der neue Museumsbau überhaupt realisiert. Freien Eintritt soll es aber auch weiterhin geben. Dank einer Millionenspende der Krupp-Stiftung hat das Museum damit ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland. Vor allem junge Besucher werden so in die Sammlung gelockt.



Werk von August Rodin

Etwas von Allem – Die Stadtarchäologie Essen

Johannes Müller-Kissling

Die Arbeit eines Stadtarchäologen

Im November 2021 wurde die Stelle des Essener Stadtarchäologen neu besetzt. Die Nachfolge des engagierten Dr. Detlef Hopp hat Dr. des. Johannes Müller-Kissling angetreten. Er arbeitet, wie sein Vorgänger, im Bereich der Ur- und Frühgeschichte und hat einen weiteren Forschungsschwerpunkt in der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.



Bei der Fülle an Industrie-
abfällen in Essen können
immer wieder Reste alter
Detaile aus dem Tagebau
Hier wurde ein weiß ge-
kalkter Kellerraum mit
Ziegelboden angetroffen.

© Johannes Müller-Kissling
/ Stadtarchäologie Essen

Dabei hat sich die Archäologie seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert von einem Bildungsbürgerhobby zu einer teilweise hoch technisierten Disziplin entwickelt. Bereits im 1. Weltkrieg hatten die Archäologen aus Frankreich die Einsatzmöglichkeit von Luftbildern für die Suche nach Bodendenkmälern entdeckt. Es war nämlich aufgefallen, dass nicht nur Schützengräben in den Luftbildern der Westfront zu sehen waren, sondern auch die im Boden liegenden Fundamente römischer Villen. Hier zeichnete sich zum ersten Mal auch ein Vorgehen der Archäologie ab, dass es bis heute gibt: das Übernehmen und die Umnutzung fachfremder Technologie für die eigenen Zwecke. Neben der so genannten Luftbildarchäologie erhält die Stadtarchäologie zum Beispiel Hilfe durch die städtischen Vermesser. Deren Bodenradar wird normalerweise bei Baugrunduntersuchungen und der Überprüfung von Leitungstrassen eingesetzt. Auf den Messbildern sind nicht nur Stromleitungen erfasst, die dem Baggerfahrer helfen, nicht ganze Wohnblocks ohne Licht dastehen zu lassen. Sondern es werden gleichzeitig auch Mauerreste auf den Messbildern sichtbar. Somit können auch die Stadtarchäolog*innen damit zielgerichteter graben.

Entgegen einiger Gerüchte verfügt der Archäologe nach dem Abschluss seiner Doktorarbeit nur in

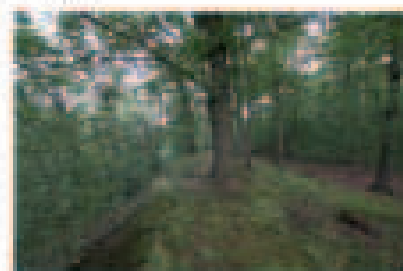
sehr seltenen Fällen über einen Röntgenblick. Kerngeschäft der Archäologie ist daher seit nunmehr über 150 Jahren das vorsichtige Herabgraben an die Spuren der Vergangenheit. Dabei werden zwar mittlerweile Bagger für die ersten (Zenti-)Meter benutzt, danach heißt es aber mit Schaufel, Spaten, Spitzhake und später nur noch mit der Kelle und dem Stuckateureisen vorsichtig in die Tiefe zu gehen. Den Pinsel, muss der Autor an dieser Stelle zugeben, hat er nur 4-5 Mal seit 2009 genutzt – einmal davon für das Fernsehen...

Grabungen in der Stadt Essen

Sowohl im Vorfeld einer Grabung, als auch bei deren Auswertung, wie das Beispiel mit dem Bodenradar zeigt, ist eine enge Vernetzung der Archäologie mit anderen Ämtern innerhalb der Stadtverwaltung Essen und Fachrichtungen von größter Bedeutung. Gleichzeitig sorgt die Kooperation mit europaweit aktiven Kolleg*innen, Museen und Universitäten für einen beidseitigen Wissensaustausch und im Fall der Stadtarchäologie dafür, dass die Stadt Essen auf der Forschungslandkarte ihren Platz einnimmt.

In enger Kooperation mit dem
Rathhausmuseum werden dort die
Funde der Stadtarchäologie
konserviert und für die Nach-
welt erhalten – manchmal
auch solche, die erst vor 70
Jahren in den Boden kamen.
© Johannes Müller-Kissling /
Stadtarchäologie Essen

Diese große Breite an
Themen spiegelt die
Spuren menschlichen
Lebens im Untergrund
der Stadt Essen wider,
deren Erbe mehr ist als
Kohle, Stahl und Krupp: Mit den Erdwällen und Mauern der Alte- und Herrenburg und den Resten des um 800 gegründeten Klosters Werden durch den späteren Münsteraner Bischof Liudger liegt im Stadtgebiet ein bedeutendes Zentrum der Christianisierung Westfalens vor.



Dieser schlichte Erdwall
gehört zur mehrere Hei-
den großen Anlage, ei-
ner der größten Befestigun-
gen der Region.
© Johannes Müller-Kissling
/ Stadtarchäologie Essen

Die Befestigungen indes waren nicht nur reine militärische Zweckbauten zum Schutz der neuen Siedlung. Neben diesem praktischen und lebensnotwendigen Nutzen dienten die Burgen auch der Machtdemonstration und Abschreckung. Eine mittelalterliche Burg wie die Isenburg war gut zu verteidigen, diente aber den Großteil ihres Bestehens als Verwaltungs- und Wohnsitz, der weithin sichtbar die Macht des Burgherrn symbolisierte. Diese Symbolik von Burgen und andere Befestigungen führte in der Neuzeit dazu, dass auch reine Schlösser, die ihre Verteidigungsfunktion längst verloren hatten, mit architektonischen Elementen des Festungsbaus verziert wurden.



Der Kottenburg, eines der noch stehenden Zeugnisse des Mittelalters.
© Johannes Müller-Kissling / Stadtarchäologie Essen

Noch deutlich tiefer, vermutlich ins 2. Jahrhundert vor Christus, reichen aber die Wurzeln der Altburg. Sicherheit über das tatsächliche Alter kann hier jedoch nur mit weiteren archäologi-

schen Untersuchungen erlangt werden. Nicht umsonst wurde die Burg 2017 von Dr. Detlef Hopp als „eines der größten Rätsel der Essener Vorgeschichte...“ bezeichnet. Reste der Kultur, die heute allgemein als „Kelten“ bezeichnet wird, fanden sich an verschiedenen Stellen im Essener Raum. Dazu gehörten neben Keramik auch Armringe aus dunkelblauem Glas mit gelben Zierauflagen, die auch aus Frankreich bekannt sind.

Noch weiter zurück in die Vergangenheit reichen Dolmen – aus massiven Steinen errichtete Gräber – und die Häuser der in ihnen bestatteten Menschen, die in kleineren Weilern oder Einzelgehöften lebten. Solche Einzelhöfe bildeten noch bis in das 20. Jahrhundert das Rückgrat der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung und treten immer wieder in den Fokus der Stadtarchäologie. Oft stellt sich dabei heraus, dass die auf Karten des beginnenden 19. Jahrhunderts verzeichneten Höfe deutlich älter sind. Das wird

besonders bei den Höfen spannend, bei denen noch Fachwerk- und Steingebäude vorhanden sind. Durch die Arbeit der Baudenkmalpflege wurden einige dieser bis zu 400 Jahre alten landwirtschaftlichen Gebäude gesichert. In Kombination mit den Grabungen der Stadtarchäologie und archäologischer Fachfirmen kann so die Geschichte einzelner Höfe bis ins Mittelalter hinein nachvollzogen werden.

Im Kontrast zu den Resten der ländlichen Lebenswelt stehen die archäologischen Untersuchungen in den städtischen Quartieren, durch die Einblick in die Entwicklung Essens zu einer der bedeutendsten Industriestädte der Welt ermöglicht werden, die alleine mit Schriftquellen nicht möglich wären.

Schüssel von Krupp, die zu einem schweren Kanonsystem gehörte, das Dutzende von Tonnas heben konnte.
© Johannes Müller-Kissling / Stadtarchäologie Essen



Wenn auch ab dem Spätmittelalter immer mehr Schriftquellen zur Verfügung stehen, gibt es oftmals den Punkt, an dem Urkunden zwar das große Ganze zeigen, jedoch nicht die alltäglich Lebenswelt der Menschen. Auch besondere Ereignisse, die so subtil oder hektisch in ihrer Zeit waren, werden in den wenigsten Quellen genannt werden.



Fragment aus einem Stahlwerk. Neben einer Konstantfloße fand sich auch die Fläche einer österrömisches-ungarischen Mineralwasserflasche.
© Johannes Müller-Kissling / Stadtarchäologie Essen

In diesen Bereich fallen manchmal neben der komplexen Entwicklungsgeschichte der Zeichen, Stahlwerke und

Fabriken auch die Ereignisse rund um den 2. Weltkrieg. Erst kürzlich konnte ein Bunker unter Denkmalschutz gestellt werden, der während des Krieges massiv verstärkt wurde und so einen Volltreffer überstand. Durch die Bauuntersuchung konnte die Entwicklung des Luftschutzes aber auch der Kriegsverlauf nachvollzogen werden. Der zuerst nur leicht geschützte Bau mit 0,5 Meter starken Wänden und 1,1 Meter starker Decke stellte sich im Verlauf des Krieges

als zu schwach heraus, weshalb der gesamte Bau mit 1,2 bis 2,0 Metern Stahlbeton ummantelt wurde. Doch bereits zuvor, vermutlich zu Kriegsbeginn oder nach den ersten Trainingseinsätzen der Krupp'schen Werklufthutzes, hatte man den Zugang massiv umbauen müssen, um auch Sanitätern mit Krankenträgern den Zugang über die enge Treppe zu ermöglichen.



Blick in einen Schutzraum aus dem 2. Weltkrieg. Alibiexperte wegen, dass auch Überlebende hier untergebracht waren.
© Johannes Müller-Rising / Stadtarchäologie Essen

Gerade weil diese Relikte nicht zu den angenehmen Zeugen der Vergangenheit zählen, ist ihre Erforschung umso wichtiger, um die damaligen Ereignisse besser zu verstehen und für die Nachwelt Lern- und Erinnerungsorte zu erhalten.



Reich finden finden sich Reste in den Bunkern, die Einflüsse in den Kriegsjahren geben. Hier ist ein Mörtelbogen für den Werklufthutzes zu sehen.
© Johannes Müller-Rising / Stadtarchäologie Essen

Dieses breite Forschungsfeld, von den steinzeitlichen Jägern

über mittelalterliche Höfe und den Bergbau bis zu den Schützengraben des Ruhrkessels wird durch die Bodendenkmalpflege der Stadt Essen bearbeitet – die immer dankbar für Hinweise ist, wenn wieder etwas aus unserer Vergangenheit aus dem Boden auftaucht.

Weitere Bauteile restauriert detail ein Heiligenhaus. Die Arbeiten werden durch die Stadtarchäologie fachlich begleitet.
© Johannes Müller-Rising / Stadtarchäologie Essen



Behördennummer 115 feiert einjähriges Jubiläum in Essen

Ihr Kurzer Draht zur Stadtverwaltung!

Wer kennt sie nicht die 115? Stimmt. Noch ganz schön viele. Auch hier in Essen. Dabei bietet die Behördennummer viel Service in Sachen Erreichbarkeit und Information.



© Stadt Essen

Vorbei ist die Suche nach den richtigen Ansprechpartner*innen im Rathaus und deren Rufnummern. Die Behördennummer 115 ist Ihr direkter telefonischer Draht in die Verwaltung und Anlaufstelle für Verwaltungsfragen aller Art, von A wie Anmeldung bis Z wie Zulassung. Und das ganz ohne Vorwahl!

Sie werden also nicht einfach nur weiterverbunden, sondern Ihre Angelegenheiten werden in der Regel direkt beim ersten Kontakt erledigt.

Egal, ob Sie Ihren Hund anmelden möchten, heiraten wollen, Fragen zum Personalausweis haben oder Hilfe beim Ausfüllen von Online-Formularen der Stadt Essen haben. Wir helfen gerne!

Telefonische Erreichbarkeit:
Montag bis Freitag von 8 – 18 Uhr

Weitere Informationen finden Sie unter www.essen.de/115



„Blaue Stunde“ in Katernberg

Das Zentrum 60plus Alte Kirchstraße in Katernberg stellt sich vor

Von Birgit Langer und Lisa Moseler

Das Zentrum 60plus in Katernberg an der Alten Kirchstraße 1 wird seit dem 01.01.2020 im Auftrag der Stadt Essen betrieben und ist in Trägerschaft des Kreisverbandes der AWO Essen e. V. Das Zentrum hat mit der Anbindung an das Louise-Schroeder Zentrum seinen ganz besonderen Charme. Nicht nur die Bürger aus dem Stadtteil kommen gerne zu uns, sondern auch die Bewohner und Bewohnerinnen der Pflegeeinrichtung haben die Gemütlichkeit der Räume entdeckt. Das Zentrum befindet sich in einer zentralen Lage, ganz in der Nähe des Marktplatzes und ist somit gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Für diejenigen, die uns lieber mit dem Auto besuchen, befinden sich Parkplätze entweder direkt am Haus oder in den umliegenden Straßen.

Unser Standort bietet neben unserer großzügigen Terrasse zwei große Räume, die durch eine bewegliche Wand getrennt sind und jederzeit zu einem großen Saal umfunktioniert werden können. In einem dieser Räume befindet sich die große Bühne, die sich perfekt für Theateraufführungen, Lesungen oder einem DJ für Tanzveranstaltungen eignet. Aktuell füllen sich unsere Räume bereits durch Angebote wie zum Beispiel der Nähtreff, Gymnastikkurse, das Erzählcafé oder die Feierabendrunde „Blaue Stunde“ und unsere ebenfalls beliebte Gesprächsrunde „unter Männern“.

Ein Highlight des Zentrums an der Alten Kirchstraße ist unser täglicher Mittagstisch, an dem Menschen zusammenkommen und neben dem Mittagessen zu einem herzlichen Pläuschchen eingeladen sind. Der Mittagstisch kann mit einer vorher-

igen Anmeldung von montags bis sonntags in der Zeit von 12:00–13:30 Uhr gerne besucht werden.

Die durch den Start der Zentren 60plus begleitete Sozialraumanalyse zeigte uns, dass wir uns in naher Zukunft verstärkt sowohl auf die Digitalisierung als auf sportliche Angebote konzentrieren sollten. Gesagt, getan, in Kooperation mit dem ZWAR Netzwerk Bergerhausen bieten wir nun einen Smartphone-Kurs an, der eine fachliche, verständliche und geduldige Anleitung im Umgang mit Ihrem Smartphone anbietet. Auch für die präventive Gesundheitsförderung haben wir gesorgt, indem wir eine wöchentliche Walking-Gruppe auf den Weg gebracht haben, bei der Spaß und Gesundheit Einklang finden.

In Zukunft wollen wir mit verschiedenen Akteuren aus den Stadtteilen Schonnebeck, Katernberg und Stoppenberg kooperieren und im Rahmen eines Seniorennetzwerktreffens unabhängig von unserem Standort Netzwerke bilden, dessen Akteure flächendeckend Angebote konzipieren und anbieten.

Vielleicht haben Sie schon in dem „Märchenhaften Kochbuch“ gestöbert? Das Märchenhafte Kochbuch verbindet interkulturelle Geschmäcker mit Geschichten aus der Märchenwelt. Denn welches Gericht passt besser zu der Geschichte der Prinzessin auf der Erbse als die Erbensuppe? Durch den integrativen Ansatz, der die Märchenhaften Sinnbilder mit den Lieblingsgerichten unserer Besucher verschmelzt/verbindet, ist es uns zudem gelungen Impulse für eine interkulturelle Öffnung zu setzen. Die in unseren Räumlichkeiten statt-



gefundenen Abschlussveranstaltung, bescherte dem durch die Mercator Stiftung unterstützten Projekt ihr gebührendes und fröhliches Ende.

Falls wir Ihre Neugierde geweckt haben, finden Sie das Kochbuch sowohl online unter: <https://www.awo-essen.de/senioren/zentren-60/> international. Wer einfach ein bisschen im Kochbuch stöbern mag, der kann dies gern mit einem persönlichen Besuch in unserem Zentrum 60plus Alte Kirchstraße verbinden. Wir, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen Birgit Langer und Lisa Moseler freuen uns über Kontakte zu Menschen, die Ihre Wünsche und Ideen im Zentrum 60plus Alte Kirchstraße verwirklichen wollen. Wir möchten 2022 noch sichtbarer werden und den Raum dafür geben, dass Besucher mit freiwilligem Engagement, Wohlfühl-Momente für sich und ihre Mitbürger erschaffen können.

Und obwohl wir uns im Zentrum 60plus befinden, sind unsere Aktivitäten nicht nur für Menschen ab 60plus konzipiert, sondern auch jüngere BürgerInnen aus dem Bezirk Zollverein sind bei uns herzlich willkommen. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt:

Zentrum 60plus Alte Kirchstraße
45327 Essen-Katernberg
Tel.: 0201/3611 153

AnsprechpartnerInnen:

Frau Birgit Langer &
Frau Lisa Moseler

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Do., 9:30 Uhr – 16:30 Uhr
Mi. 9:30 Uhr – 13:00 Uhr
Fr. 9:30 Uhr – 15:00 Uhr



Herzliche Frühlingsgrüße!

Gesamtunternehmen
Nikolaus Groß
Stiftung Essen

Gut für den Essener Nordwesten!

Das Leben lebenswert erleben

Diesem Leitsatz fühlen wir uns verpflichtet und (er)leben ihn täglich in unseren Einrichtungen. Dabei setzen wir alles daran, die Lebensqualität älterer und kranker Menschen zu erhalten bzw. zu steigern und Lebensfreude zu vermitteln.

Unsere sieben Einrichtungen bieten ein schönes und sicheres Zuhause, in dem Sie sich rundum versorgt, geborgen und sicher fühlen können. Außerdem bieten wir 82 seniorengerechte Wohnungen in Altendorf, Bedingrade und Frintrop zur Vermietung an.

Gern beantworten wir Ihnen alle Fragen rund um die Themen Pflege, seniorengerechtes Wohnen und Finanzierung.

Wir sind gerne
für Sie da:

Gesamtunternehmen
Nikolaus Groß

☎ 0201 / 8675681-0
✉ info@ng-se.de

Stiftung Essen

Gut für den Essener Nordwesten!

DR. WEISS
BERATER-ZAHNÄRZTE
Gesund beginnt im Mund

DR. MICHAEL WEISS
Zahnarzt | Zahntechnikermeister
DR. MARION LYDIA WEISS
Fachärztin für Kieferorthopädie

**Ihre Zahnarztpraxis ganz nah –
bei Ihnen zu Hause oder
in Ihrer Pflegeeinrichtung.**



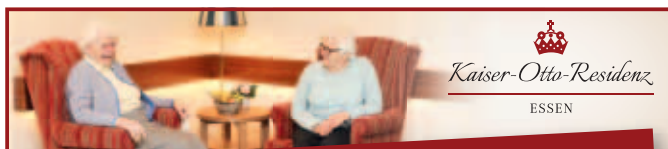
Bei Pflegegrad kommen wir auch zu Ihnen:
Tel. 0201. 820 870 | www.berater-zahnaerzte.de

DR. WEISS
BERATER-ZAHNÄRZTE

MUNDIALE
MUNDPFLEGE-ZENTRUM

MOBILE
ZAHNMEDIZIN

Viehofer Straße 2-4 | 45127 Essen | empfang@berater-zahnaerzte.de



Kaiser-Otto-Residenz
ESSEN

Wohnbereichsleitung (m/w/d)

Wir sind eine Seniorenresidenz im Herzen von Essen-Steele und bieten unseren ausschließlich selbstzahlenden Bewohnerinnen und Bewohnern ein gehobenes Wohn- und exklusives Pflegeumfeld. Für unsere hauseigene Pflegetage mit 30 Einzelzimmern suchen wir ab sofort eine Wohnbereichsleitung (m/w/d).

Zuständigkeiten | Hauptaufgaben

- Leitung & Koordination des Wohnbereichs
- Organisation & Einhaltung unserer hohen Pflegestandards
- Pflegeplanung bzw. -dokumentation sowie Dienstplangestaltung
- Förderung der Lebensqualität unserer Bewohnerschaft durch individuelle & aktivierende Pflege & Betreuung
- Einfühlsamer & kompetenter Austausch mit Bewohnern, Angehörigen sowie Pflegefachkräften
- Fachliche Anleitung, Einarbeitung & Förderung der Mitarbeiter
- Professionelle Begleitung der ex- & internen qualitätssichernden Maßnahmen

sonstiger vergleichbarer sozial-/ pflegewissenschaftlicher Studiengang

- Respekt- & würdevoller Umgang mit älteren & pflegebedürftigen Menschen
- Organisation & selbstständige Arbeit
- Freundlichkeit, Zuverlässigkeit & Sorgfalt
- EDV-Kenntnisse

Leistungen der Anstellung

- Unbefristeter Arbeitsvertrag
- Sichere, familienfreundliche Dienstplangestaltung
- Leistungsgerechte Vergütung
- Vermögenswirksame Leistungen
- Gute Verkehrsanbindungen mit ÖPNV
- Regelmäßige Schulungen & Weiterbildungen
- Moderne, ansprechende Umgebung

Qualifikationen | Anforderungen

- Abgeschlossene Ausbildung als Altenpfleger/in bzw. als Krankenschwester/-pfleger sowie mehrjährige Berufserfahrung
- Leitungserfahrung als Stationschwester/-pfleger oder mehrjährige Erfahrung als stellvertretende Stationsleitung in einem Bereich mit intensivpflegerischem Bezug
- Nachweis einer abgeschlossenen Weiterbildung zur „WBL“ oder ein

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns über Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an:

Kaiser-Otto-Residenz Essen GmbH
Benjamin Uhlenbrock
Scheidtmanntor 11 · 45276 Essen
Tel: 0201/ 5639-121
E-Mail: direktion@kaiser-otto-residenz.de

Die Wiege der Stadt.

1000 Jahre Frauen-Power. Bis 1803 regierten die Fürstäbtissinnen an der Ruhr.

Von Wulf Mämpel und Peter Konrad (Fotos)

Wenn man von ihnen erzählt, versetzt man die Zuhörer ins Staunen. Doch die fast 1000-jährige Geschichte der einst mächtigen rund 50 amtierenden Fürstäbtissinnen, die von Essen aus die Region beherrschten und nachhaltig prägten, ist nur ein Beispiel dafür, wie nachlässig wir mit unserer Heimatgeschichte umgehen. Denn Kohle und Stahl sind keineswegs die Wurzeln unserer Stadt. Essens Geschichte beginnt nicht mit der Industrialisierung, als die Pütts abgeteuf, Kohle gefördert, die Stahlöfen das Erz kochten und die Räder der Fördertürme rollten. 1000 Jahre davor begann die Herrschaft (von 852 bis 1803) mit zarter, fester Hand – bis nach 1802 die Säkularisierung – die Trennung von Staat und Kirche – einsetzte und die Macht der Äbtissinnen erlosch. Eine hohe Blütezeit mit Höhen und Tiefen war zu Ende gegangen. Eine Ära, die im Deutschen Kaiserreich ihresgleichen sucht. Das Erbe der Damen ist heute noch zu bewundern: Der einmalige Essener Domschatz.

Weitgehend unbekannt ist, dass im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen die Stellung der Essener Äbtissinnen und der Stiftsdamen bereits im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit so stabil war, dass sie politische Macht ausüben konnten. Wer weiß, dass die ältesten und bekanntesten europäischen Adelshäuser ihre Töchter ausgerechnet zur Erziehung nach Essen schickten? Als die Goldene Madonna bei feierlichen Prozessionen durch die Straßen der Stadt getragen wurde, waren in Berlin noch nicht einmal die Sümpfe trocken gelegt und die Wälder in München nicht gerodet. Beide Metropolen entstanden viel später. Die exakte Gründung des Stifts aber liegt im historischen Nebel, da zweifelsfreie Belege fehlen – sie wurden Opfer von Brandkatastrophen oder Plünderungen. Auch das Verhältnis der Äbtissinnen zu den Stadtvätern war nicht immer spannungsfrei, da Teile von Essen recht früh protestantisch wurden. Da waren Konflikte zwischen der katholischen Fürstin und dem bürgerlichen Magistrat nicht selten.

Und doch: Es ist schon bemerkenswert, wie sich diese Frauen in der von Männern beherrschten damaligen brutalen Welt, in der von Gleichstellung noch keine Rede war, durchsetzten. Als Essen 2002 sein 1150-jähriges Jubiläum feierte, bezog sich das Datum auf die Gründung des Frauenstifts im Jahre 852, nicht auf die Stadt, die erst 400 Jahre später als Bürgergemeinde in Erscheinung tritt. Dieses Stift ist als „Coenobium Astnide“ für Mädchen und Frauen zunächst des sächsischen Adels gegründet worden, nachdem die Sachsen durch Kaiser Karl (den Großen) das Christentum annehmen mussten. Das hochadelige Stift, das von Kaisern und Königen mit Grundbesitz und Privilegien reich beschenkt wurde, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer der bedeutendsten religiös fundierten Frauenkommunitäten des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Im 13. Jahrhundert

stieg die Essener Äbtissin zur Reichsfürstin auf und übte kraft ihres Amtes in Essen und in der Region die Landeshoheit aus. Da sie somit Fürstinnen des Deutschen Reiches waren, hatten die Äbtissinnen einen Sitz bei den Reichstagen, sie stellten ein Aufgebot zum Reichsheer auf, ließen Gerichte abhalten, prägten Münzen, erhoben Zölle, gewährten bedrängten Personen (Juden) Schutz. Essen war eines der religiösen Fürstentümer, die mit am längsten existierten.

Im 18. Jahrhundert erklärte der berühmte Staatsrechtler Johann Moser: „Etwas ganz Sonderbares aber ist, dass in dem fürstlichen Stift Essen die erste Claß derer Landstände aus lauter Frauenzimmern besteht.“ Der Reichtum der Frauen und die günstige Lage am Hellweg, der alten Handelsstraße, erregten immer wieder den Neid der männlichen Nachbarn. Doch die Äbtissinnen und ihre adligen Stiftsdamen konnten sich behaupten – auch gegen die Erzbischöfe von Köln, die Grafen von Kleve und Mark, gegen den Kurfürst von Brandenburg und lange auch gegen den König von Preußen. Und sie betätigten sich sogar als vorausschauende Bildungspolitikern: 1652 gingen drei Schwestern auf Anfrage der damaligen Fürstäbtissin Anna Salome von Salm-Reifferscheidt aus Münster nach Essen und gründeten dort in der Innenstadt das Kloster und die (Mädchen-)Schule B.M.V. 1931 zogen die Schwestern und die Schulgemeinschaft wegen Platzmangels aufgrund der stets wachsenden Schülerinnenzahl nach Holsterhausen, wo sie bis heute als sehr gefragtes Gymnasium besteht.

Sitz im Reichstag

Man stelle sich vor: Es findet ein Reichstag statt und die Essener Fürstäbtissin reist mit Gefolge nach Köln, Worms, Augsburg oder anderswo an. In diese raue von Männern geprägte



Welt erscheint eine hochgebildete, reiche, mächtige Frau und sitzt mit dem Kaiser des Römischen Reiches Deutscher Nationen, mit Königen, Herzögen und höchstem Adel an einem Tisch. Die Männer – sicher auch raufend, trinkend, prassend und sich amüsierend – müssen sich schon gewundert haben über solch einen vornehmen Tischgast. Manch ein Graf oder Baron nutzte eben den Reichstag zu einem „Kegelausflug“. . .

Zur Zeit des Alten Reiches hatte die heutige Ruhrgebietsmetropole Essen etwa die Größe des heutigen Liechtensteins, dazu kamen Besitztümer sowohl am Ijsselmeer als auch an der Erft, der Lahn oder rheinaufwärts bei Breisig und Königswinter. Ein finanzstarkes Gemeinwesen also, mit einigen Wein-, über 140 Rittergütern, 3000 Bauernhöfen und zeitweise 13 000 Einwohnern. Das spiegelt die Macht der „Kleinen Königinnen“ wider – nur noch Untertan dem Kaiser. Fürstbissinnen machten im Reich über ein halbes Jahrtausend lang Staat – oftmals „politisch äußerst clever“, sagt der Geschichtsforscher Thomas Schilp. Zehn solch frauenregierter Bezirke gab es, Buchau in Schwaben beispielsweise, Herford, Gandersheim oder Quedlinburg. Etwa 400 Äbtissinnen haben über die Jahrhunderte im Reich regiert.

Ihr Amt erhielten die Frauen, indem sie von den Stiftschwwestern gewählt wurden, „ein überaus bemerkenswerter Vorgang“, so Schilp. Fast schon ein Stück weiblicher Demokratie inmitten einer doch eher brutalen Welt der Männer. Dass Frauen einmal Territorialmacht ausüben sollten, geht auf das Jahr 816 zurück, als Kaiser Ludwig – „der Fromme“, ein Sohn und Nachfolger Karls des Großen – zum Konzil nach Aachen lud. Hier wurde beschlossen, künftig zu trennen zwischen Nonnen, die nur dem Himmel verpflichtet waren, und den sogenannten Kanonissen. Weder mussten die Damen ein Armutsgelübde ablegen noch lebenslange Keuschheit versprechen, sie durften in eigenen Häusern wohnen, ja einige ließen es sich nicht nehmen, gar im Chor mit Männern zu singen. Kein Wunder, dass sie oftmals verdächtigt wurden, ein Lotterleben zu führen. Die unterstellte „Zuchtlosigkeit“ führte dazu, dass so manches Damenstift geschlossen oder in ein Männerkloster umgewandelt wurde, etwa das im sauerländischen Meschede. Aus dem „Haus Gottes“, zürnte der Kölner Erzbischof, sei ein „Haus der Dirnen“ geworden, unbewiesen zwar der Vorwurf, aber er griff.

„Ausgerechnet im Raum der Kirche“, sagt die Essener Historikerin Ute Küppers-Braun, die ein hervorragendes Buch – „Macht in Frauenhand“ – veröffentlichte, gelangten dennoch einige Frauen zu Macht und Ansehen. Eigentlich sei hierzulande der Versuch gängige Praxis gewesen, Frauen „von politischer Herrschaft“ fernzuhalten. Ausnahmen gab es vor allem zu Beginn der Reichsgeschichte, wie die Karriere der Mathilde von Quedlinburg (10. Jahrhundert) zeigt: Sie regierte anstelle ihres Neffen Otto III., der im Felde war, und sie amtierte auch als Äbtissin. Von jeher bedachten Könige und Kaiser die Stifte mit üppigen Gaben. Schließlich waren solche „Etablissements“ (Küppers-Braun) ein geeigneter Ort, Töchter und andere weibliche Verwandte komfortabel unterzubringen. Die Fürstinnen waren



Repräsentantinnen des höchsten europäischen Adels – gebildet, wohlhabend, machtbewusst. Sie hinterließen in Essen ein goldenes Erbe: den einmaligen Domschatz, einen der bedeutendsten des christlichen Abendlandes. Im Volksmund auch „Essen sein Schatz“ genannt.

Sie schossen besser als ihre Brüder

Und das wurde genutzt. Die Damen regierten nicht nur, sie frönten dem Reitsport, sie schossen, oft besser als ihre Brüder, sie spielten Billard, sie spielten Karten – das Erbe der Äbtissin Anna Salome von Manderscheid-Blankenheim verzeichnet 20 „schlechte“ und 17 neue Kartenspiele. Die Bücherwände waren meist gut gefüllt, sogar eine Kopie des römischen Handbuchs „De re militari“ stand in Essen. In den ottonischen Frauengemeinschaften galten – vermeintlich anrühige – Liebeskomödien des altrömischen Dichters Terenz als anregende Lektüre. Kurzweil war die eine Sache, die andere verlangte Standhaftigkeit. Oftmals mussten sich die Frauenstifte gegen die territorialen Begehrlichkeiten viriler Nachbarn wehren: Truppen des Kaisers (und auch des Papstes in früherer Zeit) halfen dann, falls sie fix genug zur Stelle waren. Die eigene „Streitmacht“ der Landesherrinnen bestand mal aus sechs, mal aus 20 Soldaten. Aber entscheidend geschlagen wurden sie nie.

Das Ende aller Frauenregierungen kam mit dem Reichsdeputationshauptschluss im Jahr 1803, für Essen schon einige Monate früher. Anfang August 1802 rückten zwei preußische Kompanien ein, das reichte diesmal. Die Insignien der letzten Fürstbissin Maria Kunigunde von Sachsen, die einst von Kaiser Joseph II. wegen fehlender „regulärer Schönheit“ als Gattin verschmäht worden war, wurden sofort entfernt – und durch den Preußenadler ersetzt. Maria Kunigunde war die letzte in der langen Reihe der adeligen Damen, die auf Schloss Borbeck residierte. Als Enkelin August des Starken von Sachsen, der auch König von Polen war, war sie eine königliche Hoheit.

Altfried – Gründer von Stift und Stadt

Am Anfang aber war Bischof Altfried: Es ist wahrscheinlich, dass Altfried gegen 800 geboren wurde, aber wir wissen nicht wann und wo. Vermutlich entstammte er einer anerkannten edlen sächsischen Familie. Altfried's Familie könnte eng mit dem ostfälischen Haus der Liudolfinger (Gandersheim) oder der Sippe des Herzogs Ricdag (Lamspringe) sowie den Liudgeridern verwandt sein. In jedem Fall besaß Altfried eigenen Besitz in den Vorläufern des Harzes sowie den Grundbesitz von Asnithi



(Essen): Das Gelände im Umkreis des heutigen Burgplatzes. Da die meisten edlen sächsischen Familien sich schon früh mit Karl verbündeten und das Christentum annahmen, wird Altfried wahrscheinlich im Kreise einer christlichen Familie aufgewachsen sein. Altfried wird 14 Jahre alt gewesen sein, als Kaiser Karl am 28. Januar 814 in Aachen starb. Karls Söhne und Enkel konnten und wollten das geerbte Reich nicht zusammenhalten. Die Grenzen entwickelten sich ziemlich schnell, und es entstanden die Länder Deutschland, Frankreich, Lothringen und Italien. Auf diesem Weg wurde Altfried, der auf der rechten Seite des Rheins lebte, Deutscher. Über die ersten fünf Jahrzehnte in Altfrieds Leben ist uns nichts bekannt. Keine Dokumente oder Aufzeichnungen zeigen, wo Altfried seine Kindheit und Jugend verbrachte oder wo er studierte. Die meisten Dokumente seines frühen Schaffens wurden bei einem Brand im Jahre 946 zerstört. Aber dann ist Altfried plötzlich „da“, er „erscheint beinahe wie ein Meteor aus der Dunkelheit der Geschichte, als Freund, Botschafter und Minister eines Königs.“ Dieser König ist Ludwig der Deutsche, Karls Enkel. In den folgenden Jahren wurde Altfried einer der einflussreichsten und anerkanntesten deutschen Prälaten – einer der wichtigsten Staatsmänner der frühen deutschen Geschichte. Das erste wirklich sichere Datum in Altfrieds Leben ist der März im Jahre 851. In diesem Monat wurde er der vierte Bischof der Diözese Hildesheim. Im Jahre 852 legte Altfried den Grundstein für die erste Kirche aus Stein. Es dauerte zwanzig Jahre bis zur Fertigstellung. Am 1. November 872 weihte Altfried die Kirche ein. Ein anderer verlässlicher Bericht über Altfrieds Leben stammt aus dem Jahr 852. Am 3. Oktober jenes Jahres fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs Rhabanus von Mainz ein Konzil statt, an dem Altfried als Bischof von Hildesheim teilnahm.

Berater des Königs

Nach seiner Wahl zum Bischof von Hildesheim wurde Altfried zum Berater des ostfränkischen Königs Ludwig des

Deutschen. Von 860 an wurden Altfried im zunehmenden Maße politische Verantwortung anvertraut. Es ist Altfrieds reiches historisches Vermächtnis, bei den Machtkämpfen zwischen den Königen der fränkischen Reichsteile vermittelt zu haben, und er nutzte seine starke Persönlichkeit um für Versöhnung und Frieden zu kämpfen. Altfrieds Aufrichtigkeit, seine Intelligenz und sein Verständnis für das politisch Machbare (während er sich zugleich für einen gerechten Ausgleich der Interessen einsetzte), machten ihn zum Berater und Freund des ostfränkischen König Ludwig. Außerdem gründete er selbst nach 851 das Benediktiner Kloster Osterwieck in der Nähe von Halberstadt und andere Stifte auf seinem Grundbesitz Asnithi bei Essen um 852. Altfrieds Gründung des Essener Stifts sowie die Gründung vieler solcher Gemeinschaften in Sachsen während des 9. und 10. Jahrhunderts basierten auf seiner religiösen und sozialen Überzeugung, unverheirateten und verwitweten Frauen ein erfülltes Arbeitsleben im Rahmen der Kirche ermöglichen zu müssen. Er sorgte großzügig mit seinem eigenen Besitz für den Unterhalt dieser Gemeinschaften. Altfried muss seinen Plan, diese Stiftungen zu gründen schon sehr früh entwickelt haben, denn bereits auf seiner Reise nach Rom (845 – 847) erwarb er Relikte der heiligen Gelehrten Cosmos und Damian. Die Gemeinschaften zielten auf Frauen von Landadligen, von denen erwartet wurde, dass sie sich in eine religiöse Gemeinschaft unter der Führung einer Äbtin einfügen, insbesondere um junge Frauen zu leiten und zu erziehen.

Der Ort und die Umstände seines Todes sind nicht überliefert. Jedoch ist das Datum seines Todes bekannt. Altfried starb am Sonntag den 15. August 874. Dieses wird durch folgende Bemerkung in der Hildesheimer Chronik gestützt: „Altfried entschlief von seinem Leben reich an Tagen am heiligen Tag Maria Himmelfahrt.“ Wir wissen nicht wo er starb, aber er wurde in der Kathedrale begraben, die er in Essen bauen ließ. Sein Grab, an dem Katholiken Andacht halten und ihn als Heiligen verehren, befindet sich dort heute noch.

Bis zur Säkularisation im Jahre 1803 wurde das kleine geistliche Fürstentum Essen (räumlich etwa dem heutigen Stadtgebiet entsprechend) beinahe 1000 Jahre lang von Frauen regiert. Manche standen 30 Jahre und länger an der Spitze die-





ADOLPHI-STIFTUNG

Für eine zufriedene Zukunft

Pflegeeinrichtungen

Wohnen mit Service

Seniorenwohnungen



Telefon 0201 89 69 - 801  www.adolphi-stiftung.de



gem. GmbH
MARIENHAUS
Katholische Altenwohn- und Pflegeeinrichtung

- 102 Vollstationäre und 10 Kurzzeitpflegeplätze
- Schöner großer barrierefreier Sinnesgarten
- Vielfältiges Freizeit- und Kulturangebot
- Individuelles Pflege- und Betreuungsangebot
- Täglicher Gottesdienst in eigener Kapelle
- Nähe zum Limbecker Platz



Ottilienstraße 9
45127 Essen, Telefon 0201/8744 00
Fax 0201/87440-555
E-Mail info@marienhaus-essen.de
Homepage www.marienhaus-essen.de

Kostenlose Beratung zur Aufnahme und Kurzzeitpflege
bei Herrn Schulz, Tel. 0201/87440-5 42, t.schulz@marienhaus-essen.de



ses kaiserlich-freiweltlichen Damenstifts. Nicht nur diese übten die Herrschaft über ihre Essener Untertanen aus, sondern auch die Stiftsdamen hatten Teil daran. Nur Frauen aus den höchsten Kreisen des deutschen Adels wurden aufgenommen. Anders als in einem Kloster legte keine der Damen ein Gelübde ab. Sie besaßen eigene Häuser, hatten eigenes Personal, konnten reisen und auch jederzeit das Stift wieder verlassen, um zu heiraten. Die Frauen kamen oft von weit her – aus den Niederlanden, aus Bayern, Thüringen, Sachsen, Österreich und der Schweiz. Sie brachten ihre eigenen „fremden“ Erfahrungen und Vorstellungen mit, die sich auch in den erhaltenen Bauten widerspiegeln.

Neben der Abtei in Essen (heute Stadtmitte, neben dem Münster) diente das Schloss in Borbeck über Jahrhunderte als eine der Residenzen dieser Herrscherinnen. Im 18. Jahrhundert gaben Baumeister aus Lüttich (Soiron), aus Maastricht (Lousberg) und aus Brabant (Duker) dem Schloss sein heutiges Gepräge. Umgeben von Wasser liegt es inmitten einer großzügigen historischen Parkanlage im Norden von Essen. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein war diese „Burg“ Residenz der Fürstäbtissin, in Kriegszeiten aber auch Zufluchtsort für die Untertanen.

Fürstäbtissin Franziska Christine

Die Fürstäbtissin Franziska Christine (1726–1776) gründete für die Waisenkinder des Essener Stiftsgebiets ein Waisenhaus und ließ dafür bei Steele ein Stiftsgebäude errichten. Von Anfang an gab es für diese private Stiftung drei Funktionen, die das neue Haus erfüllen sollte: Station einer neuen Jesuitenmission an der Grenze zur protestantischen Grafschaft Mark; Waisenhaus in Konkurrenz zu dem seit 1728 bestehenden protestantischen Waisenhaus in der Stadt Essen und Residenz der Fürstin, da die Abteigebäude in Essen ziemlich marode waren. Die Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung ist heute eine private Stiftung öffentlichen Rechts, an deren Spitze ein Kuratorium steht.

Maria Kunigunde

Noch zur Amtszeit der Äbtissin Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach (1696–1776) wurde Maria Kunigunde 1775 zur Koadjutorin mit dem Recht der Nachfolge (als Äbtissin) gewählt. Nach dem Tod der bei Maria Kunigundes Wahl bereits 79 Jahre alten und kränklichen Vorgängerin Franziska Christine trat Prinzessin Maria Kunigunde am 16. Juli 1776 das Amt der Äbtissin in Essen und Thorn an. Als Fürstäbtissin in Essen und Thorn hatte die Enkelin August des Starken Sitz und Stimme im Reichstag, alle Rechte und Pflichten einer Reichsfürstin und genoss Immunität gegenüber der weltlichen Gewalt. Neben dem Landesgrundvergleich und der Justizreform entstanden unter Maria Kunigundes Regierung auch ein Abtreibungsverbot, eine Verordnung über die Tätigkeit der Wundärzte und eine Hebammenordnung. Neben der Gesundheitsfürsorge setzte sich Maria Kunigunde für die Schulpflicht, eine Mädchenschule für höhere Töchter und die Reduzierung der Feiertage ein. Mit der preußischen Besetzung am 3. August 1802 begann die reichsrechtliche Säkularisation. Die Äbtissin Maria Kunigunde verlor zwar ihre politisch-weltlichen Befugnisse, blieb aber im Besitz ihrer geistlichen Hoheitsrechte. In ihren Verträgen mit Preußen waren ihr bis zum Lebensende die Überschüsse aus der Abtei zugesichert worden, für Essen waren dies 6.500 Taler.

Die Prinzessin bewies auch einen ungewöhnlichen Geschäftssinn. Nachdem die Landstände sich geweigert hatten, Geld für den Bau der preußischen Chaussee von der Mark nach Wesel aufzunehmen, nahm Maria Kunigunde persönlich eine Anleihe auf, um die Chaussee bauen zu lassen, und betrieb diese gebührenpflichtige Straßenverbindung auf dem Stiftsgebiet als Privatunternehmerin. Die Chaussee brachte ihr jährlich einen Gewinn von 1.700 Reichstalern ein. Als Privatunternehmen der Fürstin war die Chaussee später auch nicht von der Säkularisation des geistlichen Stiftes betroffen. Maria Kunigunde verkaufte die Straße 1803 für 45.000 Reichstaler an das Königreich Preußen. Sie darf auch als Pionierin der Schwerindustrie gelten. Da diese über ihren Schwager auch die Hütte „Gute Hoffnung“ erwarben, bildeten die Unternehmungen Maria Kunigundes den Beginn der späteren Gutehoffnungshütte in Oberhausen. Maria Kunigunde starb am 8. April 1826 in Dresden.

(Quelle: „Macht in Frauenhand“ von Ute Küppers-Braun, Klartext-Verlag)



Neugierig auf
mehr? Besuchen
Sie uns auf 

Essen ist grün

**MIT UNS
WÄCHST ES
WEITER.**

Wir pflegen Ihren Garten und Ihre Grünflächen. Zuverlässig und
zupackend. Der Garten- und Landschaftsbau ist eine von vielen
Leistungen der Werkstätten für behinderte Menschen – jetzt
Kontakt aufnehmen:

www.gse-essen.de

GSE Gemeinsam
Sozial
Engagiert

Vorhang auf: Erstmals leitet eine Frau die Aalto-Oper

Dr. Merle Fahrholz wird Intendantin – Komponistinnen im Spielplan

Von Wulf Mämpel

Erstmals in der Geschichte des Essener Aalto-Opernhauses wird eine Frau Intendantin: Dr. Merle Fahrholz soll nun die Geschicke des renommierten Hauses leiten, nachdem Intendant Hein Mulders neuer Chef der Oper in Köln wird. In Personalunion ist sie auch Intendantin der Essener Philharmoniker. Diese Entscheidung traf der Aufsichtsrat der Theater und Philharmonie Essen (TUP) einstimmig. Fahrholz tritt zum Beginn der Spielzeit 2022/2023 ihr Amt an. Ihr Vertrag läuft dann über fünf Spielzeiten bis Sommer 2027. Derzeit ist die promovierte Musikwissenschaftlerin stellvertretende Intendantin und Chefdramaturgin an der Oper Dortmund. Schon jetzt wird deutlich: Der Spielplan wird weiblicher.

Das Opernhaus als ein lebendiger Raum des Austausches und Miteinanders, ein Ort, der sich auch verstärkt nach außen öffnen soll: Die designierte Intendantin des Aalto-Musiktheaters und der Essener Philharmoniker, Dr. Merle Fahrholz, erhielt die Gelegenheit, sich selbst und einige Ideen für ihre im Sommer beginnende Amtszeit vorzustellen. Eingeladen hatte der Freundeskreis Theater und Philharmonie Essen ins Aalto-Theater. Im Gespräch mit Wulf Mämpel, langjähriger Vorsitzender des Freundeskreises und inzwischen Ehrenmitglied des Vorstandes, machte Fahrholz deutlich, was ihr besonders wichtig ist: „Ich möchte Menschen berühren, Leidenschaft weitergeben.“ Das alles könne Musiktheater leisten. „Die Oper ist etwas sehr Sinnliches. Es gibt kaum eine Kunstform, die so vielschichtig ist und in der sich Menschen auf so verschiedene Weise wiederfinden können.“ Dabei sei es der Auftrag gerade eines



Muchtar Al Ghusain, Barbara Rörig, Dr. Merle Fahrholz, Karin Müller

Stadttheaters, Kunst für einen großen Teil der Bevölkerung anzubieten. Für Merle Fahrholz gehören dazu insbesondere Kinder und Jugendliche, mit denen man intensiv in Kontakt treten müsse. Für die Spielzeit 2023/2024 – ihre erste, die sie eigenständig künstlerisch plant – kündigt sie schon einmal einen Schwerpunkt für das junge Publikum an. „Ich merke, es gibt ein großes Interesse. Deshalb bin ich auch sehr optimistisch, dass wir diese Generation erreichen können.“

Außergewöhnlich wird die übernächste Saison auch für die Essener Philharmoniker, die 2024 ihren 125. Geburtstag feiern können. „Darauf freue ich mich sehr“, betont Fahrholz. Neben ihren künstlerischen Planungen erfahren die anwesenden Freundeskreismitglieder aber auch Persönliches. Etwa, warum sich die gebürtige Bad Homburgerin im Ruhrgebiet ganz besonders wohlfühlt:

„Ich schätze die Offenheit der Menschen, die das Gegenüber sein lässt, wie es ist. Man wird nicht in eine Schublade gesteckt.“ Im Kleid in die Kneipe oder in Jeans in die Oper, das sei hier überhaupt kein Problem.

Maßgeblich unterstützt hat die Suche nach einer neuen Intendanz ein sechsköpfiger Arbeitsausschuss. Dem Gremium gehörten an: Barbara Rörig (Aufsichtsratsvorsitzende), Hans-Ulrich Krause (1. Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender), Tabea Buddeberg (2. Stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende), Muchtar Al Ghusain (Kulturreduzent), Adil Laraki (Arbeitnehmervertreter) und TUP-Geschäftsführerin Karin Müller (geschäftsführend ohne Stimmrecht). Mit der Berufung der Opern- und Orchesterintendantin hat der Aufsichtsrat zugleich beschlossen, die Philharmonie Essen zukünftig mit einer eigenständigen Leitung zu besetzen.

Mit der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit wurde der bereits gebildete Arbeitsausschuss beauftragt.

Barbara Rörig, Vorsitzende des Aufsichtsrates und Mitglied des Arbeitsausschusses, ist froh über die zügig herbeigeführte Entscheidung: „Mit Dr. Merle Fahrholz haben wir eine ausgezeichnete Persönlichkeit gewinnen können, die den Opernbetrieb aus verschiedenen Häusern sehr gut kennt, über ein weit verzweigtes Netzwerk verfügt und von der wir den Eindruck haben, dass sie hervorragend in unsere TUP-Familie, zum Aalto-Theater und zu unserem Orchester passt. In den Gesprächen mit ihr zeigte sich eine zukunftsorientierte Mischung, die auch in ihrer bisherigen Vita zum Ausdruck kommt: wissenschaftliche Sorgfalt, hohe Ansprüche an künstlerische Aspekte sowie soziale Kompetenz gepaart mit einem menschen- und lösungsorientierten Führungsstil. Für Frau Fahrholz ist Oper ein Teil unserer bunten gesellschaftlichen Gegenwart. Sie richtet den Blick auf aktuelle Herausforderungen, ohne dabei die historisch analytische Perspektive auf ästhetische Phänomene zu vernachlässigen. Wichtig war es uns zudem, den Auswahlprozess straff, effizient und gleichzeitig mit der nötigen Sorgfalt zu gestalten. So hat sich das Auswahlgremium intensiv mit über 40 Führungspersönlichkeiten der nationalen und internationalen Opernszene befasst, die für die Nachfolge in Betracht kamen. Ich denke, das ist uns gut gelungen und ich danke in diesem Zusammenhang allen Mitgliedern des Arbeitsausschusses für die zielorientierte Zusammenarbeit während der vergangenen Monate. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Frau Fahrholz in den kommenden Jahren.“

Muchtar Al Ghusain, Kulturdezernent der Stadt Essen und Mitglied des Arbeitsausschusses, betont: „Dr. Fahrholz hat das Auswahlgremium von Beginn an durch ihre umfassende Kenntnis der regionalen, nationalen und internationalen Opernhäuser beeindruckt. Ihre

Ideen, einerseits verstärkt Komponistinnen zu präsentieren und andererseits mit jungen Menschen zu arbeiten, die vielleicht erstmals mit Musiktheater in Berührung kommen, haben uns sehr überzeugt.“

Dr. Merle Fahrholz freut sich auf die Aufgabe an ihrer neuen Wirkungsstätte. In einem Gespräch mit Wulf Mämpel erklärte sie:

„Es ist mir eine große Freude und Ehre, in Zukunft an diesem außergewöhnlichen Haus zu arbeiten, das nicht nur durch seine herausragende Architektur einmalig ist, sondern vor allem einen hervorragenden künstlerischen Ruf genießt und von einer sehr gemeinschaftlichen Arbeitsweise sowie einem lebendigen Miteinander geprägt wird. Es ist für mich ein Vergnügen, weiterhin im Ruhrgebiet wirken zu dürfen, da mir die Offenheit der Menschen sehr zusagt. Das soll sich in meinem Programm spiegeln, das durch alle Jahrhunderte bis in die Gegenwart reichen wird. Unter dem Schlagwort „Open up“ möchte ich mit künstlerischen Projekten Essen entdecken und gemeinsam mit den Bürgern und Bürgerinnen in eine intensive Auseinandersetzung eintreten über die Stadt, in der wir leben. Dies umfasst auch den Ausbau der Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche, seit jeher eines meiner zentralen Anliegen. Ein wichtiger Bestandteil des Programms ab 2023/2024 – denn die Saison 2022/2023 ist bei Amtsantritt bereits vorgeplant – wird die Etablierung eines Komponistinnen-Schwerpunkts auf der Opernbühne und in den Konzerten sein. Die Arbeiten von komponierenden Frauen werden regelmäßig im Fokus stehen, konzentriert sollen sie in Festivals hörbar sein und zur Diskussion gestellt werden. Die Spielpläne werden geprägt sein durch eine ausgewogene Programmatik, die sowohl Neuentdeckungen als auch Klassiker des Repertoires beinhaltet, und eine Vielfalt der Ästhetik. Im Zentrum meiner Arbeit in allen Bereichen steht die Sinnlichkeit, die bewusste Wahrnehmung von Musik als emotionaler Kunst.“

AALTO-MUSIKTHEATER

April bis Juni 2022

HERZOG BLAUBARTS BURG

Béla Bartók

2., 23. April; 13. Mai 2022

**KAIN UND ABEL
ODER DER ERSTE MORD**

Alessandro Scarlatti

3. April; 8. Mai 2022

DON CARLO

Giuseppe Verdi

10., 22. April;

21. Mai; 9., 19. Juni 2022

DON GIOVANNI

Wolfgang Amadeus Mozart

17. April; 15. Mai; 5. Juni 2022

YESTERDATE

Ein Rendezvous mit den 60ern
Heribert Feckler und Marie-Helen Joël

18. April; 25. Mai 2022

IL TRITICO

Giacomo Puccini

24. April; 15. Juni 2022

ARABELLA

Richard Strauss

Premiere: 14. Mai 2022

19., 28. Mai;

2., 8., 12., 17., 25. Juni 2022

DER BARBIER VON SEVILLA

Gioacchino Rossini

20. Mai; 10., 26. Juni 2022

*Bitte beachten Sie
mögliche Änderungen auf unserer Website.*

Tickets T 02 01 81 22-200
www.theater-essen.de



AALTO-MUSIKTHEATER

Aalto-Oper

Seit der Spielzeit 2018/2019 ist Dr. Merle Fahrholz Chefdramaturgin und stellvertretende Intendantin der Oper Dortmund. Zuvor arbeitete die gebürtige Bad Homburgerin als Dramaturgin für Musiktheater am Nationaltheater Mannheim, am Theater und Orchester Heidelberg sowie am Theater Biel Solothurn (Schweiz). Zuvor sammelte sie Erfahrung bei den Berliner Philharmonikern, an der Semperoper Dresden und der Metropolitan Opera New York. Als Produktionsdramaturgin betreute sie sowohl Repertoirewerke wie auch selten gespielte Opern, Uraufführungen und Stückentwicklungen; dazu gehören beispielsweise die Uraufführungen von Bernhard Langs Opern „Der Golem“ (2016) und „Der Hetzer“ (2021), die musiktheatrale Performance „Flowers of Carnage“ von Annesley Black (2015) oder die Jugendoper „Persona“ von Thierry Tidrow (2021). Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Kulturvermittlung – so zeigte sie sich u. a. mit „Catching fire – Haendel on the Road“ für ein interkulturelles Händelprojekt mitverantwortlich, das in mehreren Etappen in Serbien durchgeführt wurde, oder leitete mit „Wunder: Herkunft unsicher“ ein generationsübergreifendes Projekt in der Schweiz. Darüber hinaus organisiert sie Symposien an



Im Interview: Die neue Intendantin Dr. Merle Fahrholz und Chefredakteur Wulf Mämpel

der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis, u. a. gemeinsam mit der Universität Heidelberg sowie der UNESCO City of Literature Heidelberg, oder der Universität Zürich bspw. mit dem Symposium „Frauen:Stimmen“ im Rahmen des Othmar-Schoeck-Festivals 2020. Lehraufträge führten sie u. a. an die Universitäten Heidelberg und Zürich. 2015 promovierte sie an der

Universität Zürich. Ihr Buch zu Heinrich August Marschners romantischer Oper „Der Templer und die Jüdin“ erschien im Bärenreiter-Verlag. 2020 war sie Mitherausgeberin des Buchs „Oper 2020 – eine Dokumentation aus der Oper Dortmund“, das in Zusammenarbeit mit dem fimt (Forschungsinstitut für Musiktheater) der Universität Bayreuth erschien.


Universitätsmedizin Essen



Jetzt Termine vereinbaren:
www.ume.de

Wieder mit voller Stärke:
Spitzenmedizin. Smart. Für Sie da!

Bewährtes Team, smarte Leistung: Die Universitätsmedizin Essen ist mit ihren Standorten vollumfänglich für Sie da. Über alle Fachdisziplinen und Leistungsbereiche hinweg.

Wir bedanken uns für Ihre Geduld während der Pandemie. Vereinbaren Sie Ihre Termine jetzt. Wir freuen uns auf Sie!


 Universitätsmedizin Essen
Universitätsklinikum


 Universitätsmedizin Essen
Ruhrlandklinik


 Universitätsmedizin Essen
St. Josef Krankenhaus Werden


 Universitätsmedizin Essen
Herzschirurgie Essen-Huttrop

Exklusiv-Interview mit BMV-Direktorin
Schwester M. Ulrike Michalski

Leistung statt Quote

Augustiner-Chorfrau ist für eine freie Wahl beim Zölibat

Von Wulf Mämpel

Die B.M.V.-Schule im Stadtteil Holsterhausen ist ein staatlich anerkanntes katholisches Gymnasium in der Trägerschaft der Augustiner-Chorfrauen BMV. B.M.V. steht für Beatae Mariae Virginis, „der seligen Jungfrau Maria“. Der Orden der Augustiner-Chorfrauen wurde 1597 in Lothringen gegründet und hat als Apostolat die Mädchenerziehung. Von Lothringen aus gründeten sie in Frankreich und in vielen anderen Ländern Klöster, so auch in Deutschland. 1652 gingen drei Schwestern auf Anfrage der damaligen Fürstäbtissin Anna Salome von Salm-Reifferscheidt nach Essen und gründeten dort in der Innenstadt das Kloster und die (Mädchen-)Schule B.M.V. 1931 zogen die Schwestern und die Schulgemeinschaft wegen Platzmangels aufgrund der stets wachsenden Schülerinnenzahl nach Essen-Holsterhausen, wo die Schule bis heute als koedukatives Gymnasium besteht. Oberstudiendirektorin ist Schwester M. Ulrike Michalski, die sich den Fragen von Wulf Mämpel stellte.

Was ist das Besondere an Ihrem Gymnasium, dass es nach wie vor so gefragt ist?

Mit einem Kollegium, das aus rund hundert Lehrerinnen und Lehrern besteht, setzen wir uns nach besten Kräften dafür ein, dass im Mittelpunkt immer das einzelne Kind, der einzelne Jugendliche, steht und die Entfaltung seiner Persönlichkeit. – Viele, die unsere Schule besuchen, erzählen von einer guten Schulatmosphäre im Unterricht und darüber hinaus und

davon, dass man beim Lernen unterstützt wird.

Sind die damaligen und heutigen Zielsetzungen immer noch dieselben?

Auf den ersten Blick trennen uns Welten von der Ordensgründung an der Schwelle vom 16. zum 17. Jahrhundert, der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation.

Dennoch: Damals wie heute war es eine grundlegende Zielsetzung, durch Bildung gesellschaftliche Krisen zu überwinden, in Zeiten der Wertunsicherheit Orientierung zu geben. Im 16. Jahrhundert lag der Fokus darauf, Mädchen einen kostenfreien Zugang zur Bildung zu ermöglichen. 1597 schreibt Pierre Fourier an den Kardinal von Lothringen nach Nancy: „Wenn die Hälfte der Menschen in einer großen Stadt Mädchen und Frauen sind und wenn man sich kümmert, für den Unterricht der anderen Hälfte zu sorgen, gibt es nicht weniger Grund, auch den Mädchen dazu zu verhelfen“ Dieses Zitat zeigt, dass Pierre Fourier bereits im 16. Jahrhundert von der Gleichwertigkeit der Geschlechter ausging. Die vier Grundpfeiler seines Bildungsprogramms – Achtung vor der Person – individuelle Zuwendung – ein Unterricht, der inhaltlich und methodisch auf der Höhe der Zeit ist und die Ausrichtung auf Realitätssinn, Toleranz und geistige Weite – haben bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

Wie werden Sie mit der Pandemie fertig, wie lösen Sie die Probleme?



Wie alle gesellschaftlichen Systeme kämpfen wir seit zwei Jahren mit den Herausforderungen der Pandemie auf den verschiedenen Ebenen. In noch nie dagewesener Weise waren die Flexibilität und Kreativität aufgrund beständig sich ändernder Bestimmungen. Wir haben uns bemüht, die kommunikativen Prozesse so gut als möglich zu gestalten. In äußeren Abläufen (Testungen, Quarantänen) entwickeln sich gewisse Routinen. In den Zeiten des Lockdowns war die Aufrechterhaltung des Kontakts zu unseren Schülern das wichtigste Ziel, über Videokonferenzen, Telefonate und Lernplattformen. Natürlich hat dadurch auch die Digitalisierung einen großen Schub erfahren. Weil das Gemeinschaftserleben und die Förderung von Sozialkontakten umso wichtiger wurde je länger die Pandemie dauert, sind wir bei allen Veranstaltungen bis an die Grenzen des verantwortbar Möglichen gegangen. Beispielsweise haben nach Umbuchung der Auslandsziele nahezu alle Klassen- und Kursfahrten stattgefunden.

Sind alle Lehrkräfte geimpft?

Wir hatten das große Glück, dass wir durch das Engagement von Ärzten



Schwester Ulrike bei der Abiturfeier des BMV-Gymnasiums

und Ärztinnen aus der Elternschaft sehr frühzeitig geimpft werden konnten, ebenso unsere Schüler bald nach der Freigabe ab 16. „Querdenker“ gibt es in unserem Kollegium nicht.

Stört Sie das Kompliment, eine Elite-Schule zu sein?

Ich selbst höre dies nicht oft. Es gibt viele „Etiketten“ für Schulen. Wir sind es gewohnt, den Begriff „Elite“ (vor allem das Adjektiv „elitär“) negativ zu besetzen: eine Gruppe, die sich abhebt, aufgrund sozialer Standards, ökonomischer Voraussetzung oder und intellektueller Qualifikationen. Was aber wäre, wenn man die „Bestenauslese“ so verstünde, dass es in einem offenen Zugang für jeden darum ginge, das Beste „aus sich herauszuholen“ und damit nicht aufzuhören, nicht zu stagnieren? Das täte auch jeder Gesellschaft gut. Das läge jedenfalls auf der Linie unserer Ordensgründer.

Bildung ist nach meiner Auffassung ein Menschenrecht, wo beginnt sie, Ihrer Meinung nach, wo hört sie auf?

Bildung und Erziehung gehören untrennbar zusammen. Sie beginnt im

Elternhaus. Kita und Schule sind subsidiäre Systeme, die den staatlichen Auftrag, formale Bildung zu vermitteln, wahrnehmen. Auch in unserer westlichen Gesellschaft geschieht dies mit wachsender kompensatorischer Funktion. Bildung erschöpft sich jedoch nicht in der Vermittlung gesellschaftlich relevanter Kompetenzen und der Sicherung von Abschlussqualifikationen. Im Gegenteil, hier bedarf es auch immer kritischer Instanzen, die vor einer Instrumentalisierung schützen. Dass Bildung sich niemals in einer Anhäufung von Wissen erschöpft, verdeutlicht auch der Begriff der Herzensbildung. Bildung geschieht potenziell in allen Lebensbereichen und sie hört nie auf.

Was gehört heute zum Bildungskanon dazu: Auch noch Homer, Goethe oder Hemingway?

Es ist nicht leicht, in unserer schnelllebigen Zeit von einem „Bildungskanon“ zu sprechen. Als Geisteswissenschaftlerin plädiere ich sehr stark dafür, dass wir uns nicht in eine geschichts- und kulturvergessene Zeit hineinbewegen. Selbstverständlich ist die Schule immer gefordert, bei

der Auswahl von Werken den Lebensweltbezug für die Schüler im Blick zu behalten. Und dabei kann man immer wieder die Erfahrung machen, dass „echte“ Klassiker – über die historische Einordnung in die Entstehungszeit hinaus – ein hohes Potenzial an allgemeingültigen anthropologischen Erfahrungen widerspiegeln. Es kann z. B. sehr spannend sein, sich mit einem Deutschkurs auf die Spuren von Goethes „Faust“ zu begeben und über seine Wege und Irrwege auf der Suche nach Erfüllung und Lebenssinn zu diskutieren.

Die Zukunft ist weiblich, wann haben Frauen im Beruf und in der Gesellschaft die gleichen Chancen wie Männer?

Ich bin kein Freund einer Quotenregelung. Und viele meiner Schülerinnen übrigens auch nicht. Wenn man von einer Gleichwertigkeit der Geschlechter ausgeht, dann zählen Persönlichkeit und Qualifikation. Moderne Betriebe arbeiten so, dass sie ressourcen- und teamorientiert einstellen. Dabei wird dann unterm Strich herauskommen, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern förderlich ist, was aber nicht ausschließlich durch eine Quotierung herbeigeführt ist. Natürlich gibt es zu denken, dass Führungspositionen, vor allem in der Wirtschaft, überwiegend männlich besetzt sind. Hier muss systemisch noch mehr geschehen, Führungsstrukturen, die sinnvolle Teil- und Elternzeiten ermöglichen (weiblich und männlich), das Verhalten von Kita-Plätzen im Betrieb... Kein Verständnis ist erwartbar, wenn Frauen für dieselbe Tätigkeit geringer vergütet werden als Männer.

Ich muss Sie das fragen: Die Kirchen haben zurzeit wegen der Missbrauchs-Skandale große Sorgen, viele Menschen wenden sich ab, suchen ihr Heil in der Esoterik. Was muss geschehen, um Kirche wieder attraktiv zu machen?

Kirche ist nur dann attraktiv, wenn sie ganz nah bei den Menschen ist und wenn sie einen Raum für Spiritualität schafft, in dem jeder einzelne sich mit seinem Leben, seinem ganz konkreten Alltag wiederfindet. Kirche im Sinn ihres Ursprungs ist eine Gemeinschaft von Glaubenden, die mit allen Fragen des Lebens und mit einer Hoffnung über die Grenzfragen des Lebens hinaus unterwegs ist. Nur wenn diese Gemeinschaft erfahrbar wird, kann Kirche bestehen.

Kardinal Marx fordert die freie Entscheidung für den Zölibat, könnten Sie sich eine Ehe für Priester und Nonnen vorstellen?

Schon während meines Theologiestudiums, vor mehr als dreißig Jahren, haben die theologischen Fakultäten die Auffassung vertreten, dass es keine biblische Begründung für ein Pflichtzölibat gibt. Ehelosigkeit war zwar ein frühchristliches Ideal, jedoch wurde erst im 12. Jahrhundert der Zölibat Kirchengesetz. Persönlich bin ich der Meinung, dass Priester sich frei entscheiden können sollten, ob sie ehelos leben oder heiraten möchten.

Für das Leben im Orden ist die Ehelosigkeit dagegen konstitutiv: Ordensfrauen und -männer entscheiden sich freiwillig für ein eheloses Leben in einer Ordensgemeinschaft.

Nonne privat, geht das? Ich weiß, dass Sie eine begeisterte Opernbesucherin sind, was haben Sie sonst noch für Hobbys?

Ja, es muss immer etwas Schönes geben! Da hat die Kultur einen hohen Stellenwert: Klassik – Konzerte – Theater – Museen – Literatur. Gerne bin ich in der Natur unterwegs, am liebsten mit dem Fahrrad. Das Wichtigste bleibt die gemeinsame Freizeit mit den Mitschwestern, mit meiner Familie und mit meinen Freunden.

Ich danke Ihnen für das Gespräch!



Pflege- und Seniorenzentren: Wohnen in bester Betreuung



DRK-Kreisverband Essen e. V.
Tel. 0201 8474 0
info@drk-essen.de
www.drk-essen.de/pflege

Hausnotrufdienst: Hilfe auf Knopfdruck für Zuhause



DRK-Kreisverband Essen e. V.
Tel. 0201 22 22 22
hausnotruf@drk-essen.de
www.drk-essen.de/hausnotruf

Probleme mit der Hüfte

Wie sie entstehen und was dagegen getan werden kann

Von Prof. Dr. Hansjörg Heep

Viele ältere Menschen kennen es, die Hüfte läuft nicht mehr rund und bereitet beim Gehen Schmerzen. Probleme mit der Hüfte entstehen im Alter in den meisten Fällen durch eine zuvor bestehende Hüftdysplasie, dabei liegen der Hüftkopf des Oberschenkels und Hüftgelenkspfanne nicht mehr richtig zusammen. Eine solche Dysplasie ist oftmals erblich bedingt, kann sich aber auch in einer der vielen weiteren Wachstums- und Reifungsphasen nach der Geburt entwickeln. Dadurch kommt es ab einem Alter von circa 50 Jahren schneller zu Verschleißerscheinungen, welche oftmals von Schmerzen und Bewegungseinschränkungen begleitet werden.

Nicht jeder Patient mit einer Hüftdysplasie braucht automatisch ein neues Hüftgelenk. Wenn die Erkrankung frühzeitig erkannt wird, gibt es viele Möglichkeiten der konservativen

Therapie eine Hüft-OP abzuwenden: Physiotherapie, Wassergymnastik, Bewegungstherapie, Akupunktur und Schmerztherapie sind einige Beispiele. Diese Möglichkeiten sollten auch unbedingt erst einmal vollumfänglich ausgeschöpft werden, bevor ein Gelenkersatz in Betracht gezogen wird.

Auch Personen, die noch keine Beschwerden mit der Hüfte haben, können vorbeugend aktiv werden. Vermeidung von starkem Übergewicht, Gymnastik und anderer beweglichkeitsfördernder Sport zusammen mit einer ausgewogenen Ernährung sind nicht nur für die Hüfte, sondern auch alle anderen Gelenke gut.

Wenn die konservative Therapie bei einer Hüftfehlstellung keinen Erfolg zeigt und die Lebensqualität der Betroffenen durch die Symptome nachhaltig beeinträchtigt wird, dann erst sollte der operative Gelenkersatz in Betracht gezogen werden. Wie diese Einschränkungen der Lebensqualität aussehen, ist höchst individuell, bei manchen ist es die alltägliche Beweglichkeit in den eigenen vier Wänden, bei anderen ist es der Spaziergang oder das Ausüben eines bestimmten Sportes. Genauso unterschiedlich wie die Einschränkung der Lebensqualität ist auch das sichtbare Ausmaß des Hüftgelenkverschleißes im Röntgenbild. Es gibt Patienten mit optisch stark verschlissenen Hüftgelenken und keinerlei Beschwerden, andererseits gibt es auch Anfangsstadien des Verschleißes zusammen mit immensen Schmerzen. Das individuelle Schmerzempfinden ist von Patient zu Patient bei einer Hüftfehlstellung sehr unterschiedlich.



Prof. Dr. Hansjörg Heep ist Spezialist für Endoprothetik in Werden.

Ist eine Hüftgelenkserneuerung nicht mehr zu vermeiden, ist es wichtig sich vorab im bestmöglichen körperlichen Zustand zu befinden. Nebenerkrankungen sollten medikamentös gut eingestellt, Entzündungen im Körper sollten ausgeschlossen und die mentale Einstellung muss stimmen. Denn nach dem Eingriff ist es wichtig, dass der Patient die nachfolgenden Therapiemaßnahmen machen möchte. Nach der mehrstündigen Operation folgen ein einwöchiger Krankenhausaufenthalt und darauf eine dreiwöchige Reha, bevor es wieder nach Hause geht. Einmal Zuhause angekommen ist der Heilungsprozess jedoch nicht abgeschlossen. Drei bis neun Monate sollte intensiv geübt werden, damit die Beweglichkeit wiederhergestellt, der Muskel wiederaufgebaut und das Laufen wieder richtig gelernt wird.

Zum Autor:

Prof. Dr. Hansjörg Heep (55) ist Direktor der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie am St.-Josef-Krankenhaus in Werden, welches Teil der Universitätsmedizin Essen ist. Er ist Spezialist für Endoprothetik für Hüft- und Kniegelenke.



Die neue Hüfte hilft vielen älteren Menschen.

Erster Aufschlag

Ein Kommentar zur kommunalen Pflegeplanung und ihrem ersten Bericht

Von Christine Weinbörner, Seniorenbeirat

„Es geht nicht darum, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden“, wird gleich eingangs die Grand Dame der Gerontologie, Ursula Lehr, zitiert. Und mit dem Grundsatz „Ambulant vor Stationär“, der in fast jedem Kapitel wie ein Mantra wieder auftaucht, werden die besorgten Einwände des Kämmerers bereits im Vorfeld mitgedacht. Denn stationäre Pflege ist teuer und muss fast immer mit öffentlichen Mitteln co-finanziert werden, während ambulante Pflege und vor allem häusliche Pflege in der Familie die billigere Lösung ist, und von den meisten Pflegebedürftigen auch so gewollt ist. Schade nur, dass es zu wenig Altenpfleger und Altenpflegerinnen gibt, um den tatsächlichen und künftigen Handlungsbedarf abzudecken.

Leider sind die aufgeführten Handlungsempfehlungen samt und sonders als Sollvorschriften, Prüfaufträge oder wünschenswerte Ideen skizziert. Sie sind weder mit zeitlichen Zielvorgaben, noch mit Maßnahmen und schon gar nicht mit zusätzlichen Ressourcen im Sinne einer soliden Finanzplanung hinterlegt. Wie auf diese Weise der Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ gelebt werden kann, bleibt unklar – es sei denn auf dem Rücken häuslicher Pfleger. Dies sind in der Regel Familienfrauen, Töchter, Schwiegertöchter oder sonstige Familienangehörige. Die Pflege ist weiblich.

Doch ein Instrument ist den Planern und Planerinnen noch ins Visier gekommen: Die Wunderwaffe Zentren 60+, deren wir derzeit zwölf im gesamten Stadtgebiet haben. Langfristige Aufgabe der Zentren ist es u.a., in allen 50 Stadtteilen Seniorennetzwerke zu organisieren, mit deren Hilfe der Einzug in eine Pflegeeinrichtung hinausgezögert oder vermieden werden soll.

Zum Glück gibt es ein Monitoring und alle zwei Jahre eine Fortschreibung des Pflegebedarfsplans.

Zum Glück gibt es eine reichhaltige Datenlage, die den ersten Bericht zu einer eindrucksvollen Ist-Aufnahme gemacht hat. Danke hierfür!

Zum Glück gibt es eine umfassende Beteiligung aller Akteure und der politischen Gremien, die den weiteren Umsetzungsprozess hoffentlich kritisch begleiten werden.



Christine Weinbörner



Macht in Frauenhand.

Wulf Mämpels neuer Roman schildert das Leben von Eleonore v. Aquitanien



Eleonore von Aquitanien hatte ein Leben, das für viele Romane, Theaterstücke und Legenden als Grundlage diente: Sie war fünfzehn Jahre alt, als sie den König von Frankreich heiratete. Sie nahm mit ihm am 2. Kreuzzug teil, kam zurück, trennte sich von ihrem Mann und heiratete kurze Zeit später im Alter von dreißig Jahren den zehn Jahre jüngeren zukünftigen König von England: Heinrich II. Plantagenet. Was für ein Leben. 1122: Vor genau 900 Jahren wurde sie in Poitiers geboren.

1066 hatte der normannische Herzog Wilhelm England erobert und sich zum König ausgerufen. In der Folge stellten die mit ihm in das Land gekommenen Adligen die neue Aristokratie auf der Insel. Sie blieben der französischen Herkunft noch lange kulturell und in ihrem Selbstverständnis eng verbunden, Englisch setzte sich erst ab etwa 1250 nach und nach in der herrschenden Schicht durch. Politisch nahmen die englischen Könige eine Doppelrolle ein. Während sie einerseits in England herrschten und damit dem französischen König gleichgestellt waren, blieben sie zugleich wohlhabende Herzöge und Grafen in Frankreich. Auf dem Höhepunkt ihrer territorialen Ausdehnung beherrschten sie neben England die französischen Herzogtümer Normandie, Aquitanien, Gascogne und Bretagne sowie die Grafschaften Anjou, Maine und Touraine. Der englische König war damit zugleich größter Grundbesitzer in Frankreich. Das musste in der Folgezeit zu heftigen Spannungen und kriegesischen Auseinandersetzungen führen.

Eleonore von Aquitanien aus dem Haus Poitiers war Herzogin von Aquitanien, dem größten und reichsten Herzogtum auf französischem Boden, durch Heirat erst Königin von Frankreich, dann Königin von England und eine der einflussreichsten, ungewöhnlichsten und

umstrittensten Frauen des Mittelalters. Ihre beiden bedeutendsten Söhne waren Richard I. Löwenherz, König von England und dessen Bruder und Nachfolger König Johann von England (Prinz John Ohneland). Ihr Leben ist in vielen Büchern, Romanen und Filmen dargestellt worden. Wulf Mämpel aber schrieb ihre ganz persönlichen Lebenserinnerungen: Spannend, mutig, weiblich.

Was für eine Alpha-Frau in dieser eher brutalen Männerwelt: Reich, schön, gebildet, politisch, mächtig, eigensinnig und unabhängig in jeder Beziehung. Von den Männern bewundert, von den Frauen beneidet. Die Troubadoure sangen für sie und über sie, liebten sie von der Ferne und litten in ihrer Nähe, denn die jungen Männer bei Hofe himmelten sie an. Eleonore flirtete mit ihnen allen, doch mehr wagte sie nicht preiszugeben. Vielen jungen Helden sank das Herz tief ins Kettenhemd, weil sie mit jedem Galan ihr Spiel trieb. Die Chronisten sagten ihr zahlreiche Liebesverhältnisse nach, u.a. mit dem Sultan Salah ad-Din.

Nach ihrem achtzigsten Geburtstag zog sie sich in die Klosterstadt von Fontevrault zurück, in der sie 1204, umgeben von königlichem Luxus, im Alter von 82 Jahren starb – für die damalige Zeit also in einem seltenen hohen Alter.

Über diese Königin der Herzen ist viel geschrieben und spekuliert worden. Vieles ist erfunden und einfach falsch. Ihre oft kolportierten Amouren verblassten aber gegenüber ihrer unerschütterlichen, mütterlichen Liebe zu ihrem Sohn Richard Löwenherz, dessen Herz sie in der Kathedrale zu Rouen beerdigen ließ. Dort ruht es bis heute in einem mächtigen Sandsteinsarkophag. Dass sie das Lösegeld für Richard, der in Österreich in der Burg Dürnstein gefangen gehalten wurde, aufbrachte, spricht für ihren eisernen Willen, mit dem sie versuchte, die königlichen Familien zu vereinen –

trotz aller gegenseitigen Interessen. Ihr anderer Sohn, John, lehnte die Lösegeldzahlung für seinen Bruder ab. Dennoch sorgte „Mutter Eleonore“ dafür, dass er Nachfolger Richards auf dem englischen Thron wurde. Eben erneut ein Plantagenet! Noch zu ihren Lebzeiten musste sie erfahren, wie John die französischen Besitztümer nach und nach verlor.

Das Leben Eleonores ist vielfach in Bühnenstücken, Romanen und Filmen behandelt worden. So ist sie beispielsweise eine der Figuren in William Shakespeares 1595/1596 entstandenen Historiendrama König Johann. In Gaetano Donizettis 1834 uraufgeführten Oper Rosmonda d'Inghilterra ist die als „Leonora“ bezeichnete Eleonore als Mörderin der Mätresse Heinrichs dargestellt.

Ebenfalls historisch nicht korrekt ist Jean Anouilhs Drama Becket oder die Ehre Gottes, in der Eleonore eine der Nebenfiguren ist. Das Stück wurde 1964 verfilmt und in Deutschland unter dem Titel Becket gezeigt. Eleonore war eine der beiden zentralen Charaktere in James Goldmans 1966 uraufgeführten Theaterstück Der Löwe im Winter. Das Theaterstück spielt im Jahr 1183. Die Verfilmung ist außergewöhnlich gut besetzt: Eleonore wird gespielt von Katharine Hepburn, Heinrich von Peter O'Toole, der junge Richard Löwenherz von Anthony Hopkins und der französische König Philippe II. von Timothy Dalton. Der Film erhielt eine Reihe von Preisen.

Wulf Mämpel,
„Ich, Eleonore. Die mächtigste Frau
des Mittelalters.“

ISBN: 9783754943489, Taschenbuch,
Seiten: 408, Preis: 18,50 Euro

Verlag: Epubli-Shop. In allen Buchhandlungen und per Internet.

WENN ERINNERUNGEN VERFLIEGEN, BLEIBT DER VERTRAUTE DUFT.

„Manche Sachen vergisst man nie. Gerüche zum Beispiel. Sie bleiben oft ein Leben lang erhalten. Auch bei Demenz. Und deshalb verlieren sie nie die Kraft eine ganze Welt zu eröffnen. Immer dann, wenn man sie erlebt.“ **Claudia B.**
Persönliche Betreuungskraft bei Home Instead

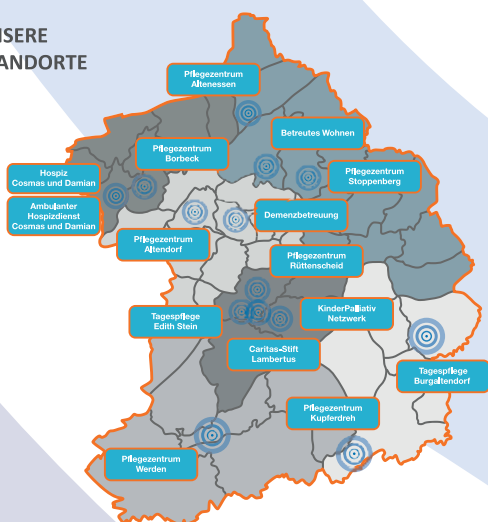
**BLEIBEN KÖNNEN, WO ES AM
SCHÖNSTEN IST: ZUHAUSE.**
Jetzt kostenlos beraten lassen
homeinstead.de/essen-nord
oder Tel. 0201 999 51 26 0



**EINFACH PERSÖNLICHER: BETREUUNG ZUHAUSE UND
AUSSER HAUS | GRUNDPFLEGE | DEMENZBETREUUNG
KOSTENÜBERNAHME DURCH PFLEGEKASSE MÖGLICH**

Jeder Betrieb von Home Instead ist unabhängig sowie selbstständig und wird eigenverantwortlich betrieben. 2022 Home Instead GmbH & Co. KG

UNSERE STANDORTE



**Wir sind mit unseren Pflegezentren, dem Caritas-Stift Lambertus
und verschiedenen Betreuungsangeboten ganz in Ihrer Nähe ...**



**SIE UND WIR
STARK IM QUARTIER**



Service-Rufnummern

SENIORENREFERAT – STADT ESSEN –
Tel. (0201) 88 50 088
Steubenstr. 53, 45138 Essen
Beratung u. Dienstleistungen

SENIORENBEIRAT – STADT ESSEN –
Geschäftsstelle: Tel. (0201) 88 50 671
Interessenvertreter der Senioren in unserer
Stadt, er tagt jeden ersten Mittwoch im
Monat im Ratssaal, außer in den Ferien
und jeder kann teilnehmen.

ARBEITERWOHLFAHRT
Tel. (0201) 18 97 407
Holsterhauser Platz 2, 45147 Essen
Ansprechpartner: K. H. Freudenberg
E-mail: awo-essen.de
karlheinz-freudenberg@awo-essen.de

DIAKONIEWERK ESSEN e.V.
Tel. (0201) 22 05 147
III Hagen 39, 45127 Essen
Senioren- u. Generationenreferat
Ansprechpartnerin: Claudia Hartmann
E-mail: c.hartmann@diakoniewerk-essen.de

„FACHARBEITSKREIS SENIOREN“
– STADT ESSEN –
Tel. (0201) 88 50 264
Steubenstr. 53, 45121 Essen
E-mail: angelika.reineking@sozialamt.essen.de

CARITASVERBAND OFFENE SENIORENARBEIT
Tel. (0201) 6 32 56 98 56
Beethovenstr. 15, 45128 Essen
– Angebote für Senioren –
E-mail: m.lukas@caritas-e.de

Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Essen e. V.
Tel. (0201) 8474-233
Teichstr. 4a, 45127 Essen
Referat Soziale Arbeit
Ansprechpartnerin: Sarah-Jo Petig
E-mail: generationen@drk-essen.de

DER PARITÄTISCHE
Tel. (0201) 89 53 30
Camillo-Sitte-Platz 3, 45136 Essen
– Initiativen für Senioren –
E-mail: essen@paritaet-nrw.org

ESSENER SENIOREN GEMEINSCHAFT
für SPORT u. FREIZEIT e. V.
Tel. (0201) 2480333
Planckstr. 42, 45127 Essen
– Haus des Sports –
E-mail: info@esg-online.org

ARGE SELBSTHILFE
BEHINDERTER MENSCHEN
in Essen e. V.
Tel. (0201) 22 89 39
I. Weberstr. 28, 45127 Essen
E-mail: info@arge-selbsthilfe.de

F.E.L.S. FORUM ESSENER
LESBEN u. SCHWULEN
Varnhorststr. 17, 45127 Essen
E-mail: info@fels-essen.de

KAB – KATHOLISCHE
ARBEITNEHMER BEWEGUNG
– Stadtverband Essen –
Tel. (0201) 87 89 10
An St. Ignatius 8, 45128 Essen
E-mail: info@kab-essen.de

BEZIRKSVERTRETUNGEN
– Stadtbezirk I –
Tel. (0201) 88 15 114
Porscheplatz 1, 45127 Essen,
E-mail: bv1@essen.de

– Stadtbezirk II –
Tel. (0201) 88 15 117
Alfredstraße 148, 45121 Essen,
E-mail: bv2@essen.de

– Stadtbezirk III –
Tel. (0201) 88 15 120
Freytagstr. 29, 45131 Essen,
E-mail: bv3@essen.de

– Stadtbezirk IV –
Tel. (0201) 8815123
Germaniastr. 253, 45355 Essen,
E-mail: bv4@essen.de

– Stadtbezirk V –
Tel. (0201) 88 15 126
Altenessener Str. 196, 45141 Essen,
E-mail: bv5@essen.de

– Stadtbezirk VI –
Tel. (0201) 88 15 129
Stoppenberger Pl. 4, 45141 Essen,
E-mail: bv6@essen.de

– Stadtbezirk VII –
Tel. (0201) 88 15 132
Kamblickweg 27, 45307 Essen,
E-mail: bv7@essen.de

– Stadtbezirk VIII –
Tel. (0201) 88 15 135
Kupferdreher Str. 86, 45257 Essen,
E-mail: bv8@essen.de

– Stadtbezirk IX –
Tel. (0201) 88 15 163
Bürgermeister-Fiedler-Pl. 1, 45219 Essen,
E-mail: bv9@essen.de

Wer hilft wann, wie und wo?

Polizei:	110	Versorgungsamt:	0201 8850501
Feuerwehr:	112	Ordnungsamt:	0201 8832003
Rettungsdienst:	112	Umweltamt:	0201 8859202
Krankentransport	19222	Tierärztliche Klinik	0201 342604
Ärzte Bereitschaft	116117	Stromausfall:	01802 112244
Zahnärztlicher Notruf:	01805 986700	Wasserversorgung:	0201 8511366
Apotheken Hotline:	01805 938888	Gasversorgung:	0201 8511333
Suchthilfe:	0201 403840	Entwässerung:	0201 8511399
Ev. Seelsorge:	0800 1110111	Abfallentsorgung:	0201 8542222
Kath. Seelsorge:	0800 1110222	Sperrmüll:	0201 8541111
Gesundheitsamt:	0201 8853000	Ticket-Hotline:	0201-19433
Amt für Soziales:	0201 8850001		

Hetzjagd im Internet

Die Opfer der totalen „Medien-Freiheit“ nehmen zu – Abschalten!

Von WULF MÄMPEL

Alleinsein war gestern! Grau und aktiv! Kompetent und fidel! Das sind drei Attribute, die gerne ins Feld gebracht werden, wenn es um das Thema Alter, Senioren, demographische Entwicklung geht. Nach dem „Jugendwahn“ nun die „Altaktiven“? Sicher doch! „Der alte Mann und das Mehr“ ist ein Beweis dafür, dass das Lernen eine Lebensaufgabe bedeutet.

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde von einer Vergreisung der Städte in unserem Land gesprochen. Heute gilt eine neue Variante: Sind nicht vielmehr die Senioren eine größer werdende Träger-Gruppe der Gesellschaft? So ist es: Die Alten sind besonders in den Städten aktiv. Sie engagieren sich, sie wollen mitreden, mitbestimmen im Rat und in den politischen Gremien. Ihre kommunalpolitischen Engagements in den Seniorenbeiräten wird inzwischen nicht mehr belächelt. Die Alten sind eine starke Gruppe, sie sind begehrte Stimmen bei Wahlen. Und sie haben inzwischen das Internet erobert. Sie surfen und googlen, facebooken und

bloggen – von wegen „altes Eisen“. Dennoch ist bei der Benutzung des Internets Vorsicht geboten, Gutgläubigkeit wird oft bestraft. Inzwischen suchen sich die Internet-Täter gerne neue Opfer unter den Seniorbürgern. Und es kann noch schlimmer kommen:

Der ungezügelte Hass eines Internet-Mobs stellt immer mehr Politiker, Würdenträger und Manager mit einer bislang nicht vergleichbaren Hetzjagd an den Internet-Pranger. Wir nehmen das zur Kenntnis, sagen „sorry“ und gehen zur Tagesordnung über. In welchem Land leben wir eigentlich, in der eine Pranger-Moral wie selbstverständlich möglich ist?

Jeder Depp kann heute seine Meinung u.a. auf Facebook oder in Blogs frei äußern, meist anonym. Hier kommen „Wildwest-Methoden“ zutage, die ihre Grenzen erreicht haben. Ein Mensch ist in unserem Rechtsstaat immer noch unschuldig, solange seine Schuld nicht bewiesen und er verurteilt worden ist. Das klingt

zivilisiert. Hass, Neid, Klatsch, Gerüchte erzeugen inzwischen im Internet Szenen, die es schnellstens zu beenden gilt. Hier wird ein Klima erzeugt, um Menschen aufzuheizen, anzustiften und zu verführen. Ohne jede Rücksicht werden Mutmaßungen, Boshaftheiten, üble Nachreden, Hass-Tiraden und Aufforderungen zu Straftaten ungeschützt verbreitet. Rattenfänger haben Aufwind!

Absolute Freiheit bedeutet jedoch immer noch ein Höchstmaß an Verantwortung – Verantwortung einer Gesellschaft gegenüber, aber auch jedes Einzelnen gegenüber jedem Einzelnen. Die vielen segensreichen Errungenschaften des Internets sind auf dem besten Weg, durch Radikale und Neurotiker und ihre üblen Gedanken desavouiert zu werden. Es gab mal eine Zeit (anno dazumal), da wurden anonyme Zuschriften als Unsinn in den Papierkorb geworfen. Sexuell Verklemmte, politisch verstörte Extreme und gewaltbereite tumbe Toren haben das Internet zu einer Tummelwiese ihrer persönlichen Defizite gemacht. Wie lange darf das noch ungestraft geschehen?

Eine praktische Lösung wäre schnell zu erreichen: Abschalten!

AWO Besuchsdienst gegen die Einsamkeit: HerzDame/HerzBube

Einsamkeit ist für viele Menschen oftmals ein Tabuthema. 1998 stellte sich die AWO dieser Situation und rief den ehrenamtlichen Besuchsdienst „HerzDame/HerzBube“ ins Leben. Das Projekt nahm seinen Anfang in Borbeck, weitete sich dann auf Rüttenscheid aus und findet mittlerweile in ganz Essen Nachfrage. Häufig sind es ältere Menschen, die sich mehr Gesellschaft wünschen. Menschen, deren Angehörige möglicherweise verstorben oder weggezogen sind oder durch körperliche Beeinträchtigungen in ihrer Mobilität stark eingeschränkt sind. Ca. 50 Ehrenamtliche engagieren sich für dieses Projekt wöchentlich für 2 Stunden als Besuchspaten. Die Besuche können vielfältig gestaltet werden. So umfassen sie z.B. Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen, gemeinsame Spaziergänge, Gespräche, Spiele, etwas Vorlesen und Vieles mehr. Die gemeinsame Zeit soll für alle Beteiligten ein Gewinn sein. Ausschlaggebend ist daher, dass die „Chemie stimmt“ und die Freizeitinteressen nah beieinanderliegen. Basis für eine „passende“ Vermittlung sind daher vorherige persönliche Gespräche zum näheren Kennenlernen.

Die Ehrenamtlichen erhalten bei allen Fragen zum Besuchsdienst Unterstützung durch persönliche Beratung, regelmäßige Gruppentreffen sowie Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen. Diese Angebote sind freiwillig und kostenlos.

Bei Interesse melden Sie sich gerne im Büro des Besuchsdienstes.

Ansprechpartnerin: Manuela Boll (Pädagogische Mitarbeiterin)
Telefon: 0201/726 98 67

Adresse: Katharinenstraße 9, 45131 Essen

E-Mail: manuela.boll@awo-essen.de

Bürozeiten vor Ort: dienstags 10:00 – 13:00 Uhr
donnerstags 13:00 – 15:00 Uhr

Informationen erhalten Sie auch unter:

Offene Seniorenarbeit der Arbeiterwohlfahrt KV Essen

Holsterhauser Platz, 45147 Essen

Ansprechpartner: Karlheinz Freudenberg, Tel.: 0201/1897-417

E-Mail: karlheinz.freudenberg@awo-essen.de

Veranstaltungsorte

Aalto Theater

Opernplatz 10, 45128 Essen
Tel. 0201-8122-213
www.aalto-theater.de

CinemaxX Essen

Berliner Platz 4-5
Tel. 0201-0180524636299

Colosseum Theater

Altendorfer Str. 1, 45127 Essen
Tel. 0201-24020
www.colosseumtheater.de

Domschatz

Burgplatz 2, 45127 Essen
Tel. 0201 22 042 06
www.domschatz-essen.de

Eulenspiegel Kino

Steeler Str. 208
Tel. 0201-275755

Filmstudio

Rüttenscheider Str. 2
Tel. 0201-43936633

Gop-Variete

Rottstraße 30, 45127 Essen
Tel. 0201-2479393

Grillo Theater

Theaterplatz, 45127 Essen
Tel. 0201-8122-200

Grugahalle

Norbertstr. 1, 45131 Essen
Tel. 0201-724400
www.grugahalle.de

Grugapark, Haupteingang

Ecke Alfred-/Norbertstr., 45131 Essen
Tel. 0201-888310-4
www.grugapark.de

Kokerei Zollverein

Arendahls Wiese, 45141 Essen
Tel. 0201-83036-0
www.stiftung-zollverein.de

Lichtburg

Kettwiger Str. 36, 45127 Essen
Tel. 0201-231023
www.lichtburg-essen.de

Markt- u. Schaustellermuseum

Hachestr. 68, 45127 Essen
Tel. 0179-2093054
www.schaustellermuseum.de

Museum Folkwang

Kahrstr. 16, 45128 Essen
Tel. 0201-45444
www.museum-folkwang.de

Philharmonie

Huyssenallee 53, 45123 Essen
Tickets 0180-5959598
www.philharmonieessen.de

Rü-Bühne

Girardetstr. 2-38, 45131 Essen
Tel. 0201-6475987
www.diebuehne.com

Schloss Borbeck

Schlossstr. 101, 45355 Essen
Tel. 0201-8844218
www.schloss-borbeck.essen.de

Stratmanns Theater im Europahaus

Kennedyplatz 7, 45127 Essen
Tel. 0201-8204060
www.stratmanns.de

Theater im Rathaus

Porscheplatz 1, 45127 Essen
Tel. 0201-2455555

Villa Hügel

Hügelstraße 15, 45133 Essen
Tel. 0201-616290

Zeche Carl

Wilhelm-Nieswandt-Allee 100
45326 Essen, Tel. 0201-834441-0

Zeche Zollverein/Schacht XII

Gelsenkirchener Str. 181, 45309 Essen
Tel. 0201-246810
www.stiftung-zollverein.de

Vorschau / Impressum

Die 35. Ausgabe von „eSen. on top“ erscheint im August 2022.

Geschäftsstelle Seniorenbeirat, Steubenstraße 53, 45138 Essen, seniorenbeirat@essen.de

Impressum

Herausgeber:	achim schrecklein verlag-druck & graphik in Kooperation mit dem Seniorenbeirat der Stadt Essen
Auflage:	25.000 Exemplare, dreimal jährlich, April, August, Dezember
Chefredakteur:	Wulf Mämpel
Redaktionsteam:	Susanne Asche, Ursula Hoffmann, Michaela Lukas, Wulf Mämpel, Gerd Maschun, Rita Nebel, Dr. Dmitri Piterski
Autoren dieser Ausgabe:	Susanne Asche, Prof. Dr. Hansjörg Heep, Peter Konrad, Birgit Langer, Wulf Mämpel, Gerd Maschun, Lisa Moseler, Rita Nebel, Dr. Dmitri Piterski, Christine Weinbörner (in alphabetischer Reihenfolge)
Herstellung/Druck und Anzeigenannahme:	achim schrecklein verlag-druck & graphik Tel.: 0 20 43 - 4 83 90 · info@druck-graphik.de
Titelbild:	Peter Konrad



Lass dich nicht stressen, Essen

Stadtwerkessen
Wir sind Zuhause.



WOHNEN IM ALTER? WIR SIND FÜR SIE DA!

GEMEINSAM
SOZIAL
ENGAGIERT

Wie will ich im Alter wohnen?
Werden mir meine Wohnung oder das Haus mit
Garten doch irgendwann zuviel?
Was, wenn ich einmal Unterstützung benötige?
Vielleicht stellen Sie sich diese Fragen ja auch gerade.

Sie möchten am liebsten ganz selbstbestimmt in
einer eigenen Wohnung leben und sich dabei
Unterstützung für den Fall der Fälle sichern?

Lernen Sie die barrierefreien Wohnangebote
der GSE für Menschen ab 60 Jahren kennen.
Wir freuen uns auf Sie!

*Wir beraten
Sie gern!*



Info-Telefon:
0201 - 8546-1005
0201 - 8546-1012